# Altpreußische Zeitung

## und Anzeiger für Stadt und Land.




Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Inserate** 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

**Nr. 20.** Elbing, Sonnabend, 24. Januar 1891. 43. Jahrg.




## Deutscher Reichstag.

49. Sitzung vom 22. Januar.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt bei dem Kapitel Reichs-Gesundheits-Amt.

Hierzu liegt vor der Antrag Barth und Gen., den Reichskanzler zu ersuchen, die Aufhebung der Verordnung vom 6 März 1883 betr. das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprunges zu veranlassen.

Abg. Hammacher (n.-l.) fragt an, welchen Erfolg die Verhandlungen mit den Einzelregierungen gehabt hätten betr. Prüfung von Nahrungsmittel-Chemikern.

Staatssekretair v. Bötticher erwidert, der Entwurf zu einem Reglement für derartige Prüfungen liege vor, habe seitens einzelner Regierungen auch Zustimmung, theilweise aber auch Einsprüche erfahren. Erst wenn dieser erledigt sei, werde mit Erlaß des Reglements vorgegangen werden können.

Abg. Thomsen (wildl.) plaidirt im Interesse der Provinz Schleswig-Holstein für eine Aenderung der Seuchengesetzgebung.

Staatssekretair v. Bötticher giebt zu, daß es dringend zu wünschen sei, daß England dem schleswig-holsteinischen Vieh wieder erschlossen werde. Aber dazu werde hoffentlich eine stetige gewissenhafte Beobachtung des bestehenden Seuchengesetzes hinreichen, und darauf werde sein Bemühen dauernd gerichtet bleiben.

Abg. Thomsen beharrt dabei, daß es einer Verschärfung des Seuchengesetzes bedürfe.

Auf eine Anfrage des Abg. Bürklin (n.-l.) bemerkt Staatssekretär v. Bötticher, die Regelung der Wein-Frage werde von der Regierung im Auge behalten, aber der Verlauf früherer Verhandlungen über diesen Gegenstand sei nicht gerade ermuthigend ausgefallen.

Abg. Bamberger (freis.) bittet die Regierung, in dieser Frage die Initative zu ergreifen.

Abg. Lingens (Zentr.) bringt die Kirchhofsfragen zur Sprache und die auf Leichen-Verbrennung gerichteten Bestrebungen, gegen welche er entschieden Stellung nimmt.

Abg. Barth (freis.), nunmehr für seinen Antrag das Wort nehmend, legt dar, der Antrag richte sich gegen eine Verordnung, die jetzt seit fast 8 Jahren in Kraft sei, und die man anscheinend aufzuheben vergessen habe. Eine große Anzahl von Petitionen gegen das Einfuhr-Verbot läge vor, er verweise da hauptsächlich auf eine Petition von Bergarbeitern, weil bei der letzten Wahl in Bochum die Bergarbeiter in gleichem Maße umworben worden seien von dem Zentrums- wie von dem nationalliberalen Kandidaten. Er freue sich, daß Herr Müllensiefen hier im Saale sei. Derselbe möge nun auch, statt der früheren Worte, etwas für die Bergarbeiter thun. Daß die amerikanischen Schweineprodukte nicht gesundheitsschädlicher als die einheimischen, sei ja längst erwiesen. Ueberhaupt erlaube das Zollgesetz nur einen „zeitweisen" Erlaß einer solchen Verordnung. Wenn trotz dieses „zeitweise" die Verordnung nunmehr fast 8 Jahre in Kraft sei, so sei das eine Auslegung, die an das bekannte „sofort" im Wahlgesetze erinnere. Endlich wolle er noch auf eins aufmerksam machen; er sei kein Freund einer Politik der Repressalien. Aber man solle doch vorsichtig sein und die Vereinigten Staaten nicht zu Repressalien veranlassen. Alle Gründe sprächen für Aufhebung des Einfuhrverbots, er bitte deshalb um Annahme seines Antrages.

Staatssekretär v. Bötticher bemerkt: Der einzige Grund, der damals für das Einfuhr-Verbot maßgebend gewesen sei, sei der sanitäre, und dieser sei noch heute, nach wie vor in Geltung. Wenn Vorredner behaupte, seitens Amerikas sei alles Erforderliche geschehen, um den Export von gesundheitsschädlichen Produkten zu verhindern, so erwidere er, Amerika habe noch keine obligatorische Trichinenschau. Die Regierung stehe ja nicht auf dem Boden, das Einfuhrverbot auf alle Zeit aufrecht erhalten zu wollen, sie werde dazu übergehn, die Aufhebung des Verbots ins Auge zu fassen, wenn ihr die Gewähr gegeben werde, daß eine Gefahr für unsere Gesundheit aus der Aufhebung des Verbots nicht entstehe. Bis dahin werde sie das Verbot nicht aufheben.

Abg. Schmidt (Sachsen, Soz.) verweist, wie der Abg. Barth, auch die in den Vereinigten Staaten geübte sehr peinliche Kontrole, sowie auf den bedeutenden Preisunterschied zwischen dem billigen, amerikanischen und dem theueren heimischen Schweinefleisch. Hier, bei dieser Frage, sei der richtige Ort, dem Ausspruche, welchen der Kaiser den Staatssekretär Stephan gegenüber gethan, daß das 19. Jahrhundert unter dem Zeichen des Verkehrs stehe, Folge zu geben. Seine Freunde würden jedenfalls für den Antrag Barth stimmen, und sie bäten zugleich dem Staatssekretär, seinen Standpunkt zu verlassen in Anbetracht jenes Spruches, den Se. Majestät der Kaiser gethan.

Abg. Frege (kons.) erklärt, seine Freunde theilten voll und ganz den Standpunkt der verbündeten Regierungen, sie würden froh sein, wenn das Einfuhrverbot aufgehoben werden könnte: das sei aber erst möglich, wenn die Vereinigten Staaten-Regierung in gewissenhafter Weise die erforderlichen Kontrolle veranlassen.

Abg. Brömel (freis.) erwidert, der Vorredner unterschätze außerordentlich die schwere Belastung des Volkes, welche mit den Zöllen und mit solchen Einfuhrverboten verknüpft sei. Ein ganz unantastbares Beispiel, welches diese Belastung nachweise, wolle er dem Vorredner nennen in den Berichten des Bremer Konsumvereins. Aus denselben gehe hervor, daß nach dem Zollanschluß Bremens die Nahrungsmittelpreise daselbst um nicht weniger als im Minimum 20 pCt. gestiegen seien. Bezüglich der Gefährlichkeit des amerikanischen Schweinefleisches verweise er auf die Untersuchungen Virchow's, der in keinem Falle Trichinen entdeckt habe, und auch, daß in England, Holland und Belgien amerikanisches Schweinefleisch in großen Mengen genossen werde, ohne daß irgend welche nachtheiligen Folgen wahrnehmbar geworden wären. Man sollte doch auch meinen, unsere Agrarier könnten sich mit der Preissteigerung für Fleisch begnügen, welche ihnen ohnehin aus den Zöllen erwächst. Redner bittet in Folgendem, die Regierung möchte sich mit den Vereinigten Staaten wegen dieser Frage in's Einvernehmen setzen.

Staatssekretär v. Bötticher wiederholt dem Eifer des Vorredners gegenüber nochmals, daß keinerlei agrarische, sondern lediglich sanitäre Rücksichten dem Verbote zu Grunde lägen. Daraus, daß die gesundheitlichen Kontroll-Maßnahmen darüber unzureichend seien, mache man sich, nach dem Zeugniß dortiger Blätter, in Amerika selber kein Hehl.

Nachdem noch der
Abg. Graf Kanitz (kons.) sich lebhaft gegen den Antrag Barth geäußert, vertagt sich das Haus.
Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 22. Januar.

Auf der Tagesordnung steht der Etat in zweiter Berathung, zunächst Etat der Domänen-Verwaltung.

Bei den Einahmen verweist
Abg. Stengel (frk.) darauf, daß die Resultate der Domänenverpachtungen sehr wenig befriedigten, da sie einen Rückgang zeigen, der um so beachtenswerther sei, als er als Gradmesser für den Stand der Landwirthschaft diene und bei Ermäßigung der Getreidezölle Vorsicht empfehlen kann. Da aber die Pächter im Vertrauen auf Rückvergütung sich zu hohen Pachtsummen mit der Regierung verstanden, so richte er letztere die Frage, wie sie sich den Pächtern gegenüber zu stellen gedenke.

Abg. Rickert (frs.) meint, eine Antwort hierüber zu geben, sei der Minister gar nicht in der Lage, er könne die Frage höchstens in Erwägung ziehen, wobei zu bedenken sei, daß für Entschuldigungen bei der Frage vom Tabaksmonopol die rechte Seite nicht zu haben war, wohl aber für Entschuldigungen, die ihr eigenes Interesse berühren. Wenn es richtig sei, daß die Rentabilität der Landwirthschaft noch weiter zurückgehe, wozu dann Getreidezölle? Es sei weder wirthschaftlich noch sozialpolitisch, so große Flächen im Osten des Staates als staatliche Domänenbesitze zu behalten.

Abg. Sombart (n.-l.) tritt für eine Erleichterung und Ermäßigung der Domänenpächterei ein und hofft, daß der Rückgang kein dauernder sein werde. Dabei möchte er die Frage anregen, ob es nicht gut wäre, wenn mit Parzellirung der Domänen vorgegangen würde. Auch Fürst Bismarck sei dafür gewesen, nur daß er die Bauergüter, nicht die Rittergüter parzelliren wollte, während doch die Bauernhöfe grade das Rückgrat der Gemeinde und sehr wichtig und nöthig seien. (Sehr wahr! links). Aber grade die verschuldeten Rittergüter sind zu parzelliren.

Minister v. Heyden kann auf die Frage des Abg. Stengel nicht eingehen, da die Verhandlungen darüber noch schweben; übrigens sei für ihn der Rückgang der Pachten noch nicht bewiesen. Daß der kleine Besitz durch den großen aufgesogen werde, geschehe bei der Landwirthschaft so wie beim mobilen Kapital und sei sehr zu bedauern, aber schwer zu bekämpfen. Was die Parzellirung der Domänen anbelangt, so glaube er, daß es nicht rathsam sei, übereilt den Staatsgrundbesitz zu veräußern und was die Stärkung des bäuerlichen Grundbesitzes betreffe, so theile er ganz den Standpunkt des Vorredners und werde sich bestreben, einen gesunden lebensfähigen Bauernstand zu erhalten und zu stärken. (Beifall.)

Abg. Humann (Ztr.) tritt lebhaft den freihändlerischen Bestrebungen der Linken entgegen und bedauert, daß beim Handelsvertrage mit Oesterreich die Landwirthschaft das Leder hergeben solle, aus welchem Riemen für die Industrie geschnitten würden.

Abg. v. Erffa (kons.) polemisirt gegen Vieheinfuhr und Aufhebung der Zuckersteuerprämien, die angesichts dieser Thatsache verderblich sein würde.

Abg. Seer (n.-l.) wünscht, daß die Regierung den Pächtern mehr entgegenkomme.

Minister v. Heyden erklärt, die Regierung sei sich der großen Verantwortung sehr bewußt, welche sie bei der theilweisen Oeffnung der Grenze auf sich nehme; sie werde sehr vorsichtig sein.

Abg. Schultz-Lupitz (freik.) betont den Nutzen der Zölle für Erhaltung des Bauernstandes, ebenso
Abg. v. Below-Saleske (kons.)
Abg. Rickert (freis.) meint, daß sich die Gegner

## Berliner Plauderei.

Berlin, den 21. Januar.



Charlottenburg, unser auf 76,000 Einwohner angewachsenes „Nachbarstädtchen" ist der Schauplatz eines ganz netten Vorkommnisses gewesen. Am Sonnabend findet man in einem einsamen Bogen der Stadtbahn in der Nähe des Zoologischen Gartens einen Mann erhängt vor. Der Todte wird recognoscirt und es stellt sich heraus, daß der Selbstmörder der Kastellan des Charlottenburger Rathhauses ist. Nachdem so die Persönlichkeit festgestellt, dauert es auch nicht lange und man ist über die Motive im Klaren, welche dem Mann in die Hand und um den Hals den Strick gedrückt haben, mit dessen Hilfe er an die Ewigkeit „anzuknüpfen" gesucht. Der Kastellan hatte gespielt: Noth oder Tod: heißt es: bekanntlich bei Hazard. Er hatte die Partie verloren und verschied unter einem Bogen, welcher freilich anderer Natur war, als der von ihm im Spiel zu straff gespannte und deshalb zerrissene. So weit wäre die Sache an sich von keiner besonderen Bedeutung. Es hat schon mancher sich um seinen Hals gespielt und selbst daß der Jemand in diesem Falle ein Hüter städtischen Eigenthums war, konnte dem Vorfall in dem benachbarten Charlottenburg keinen größeren Werth verleihen. Aber und das ist der theils ernste, theils heitere Kernpunkt der Geschichte: der Herr Kastellan hatte in dem seinem Schutze anvertrauten Rathause eine Spielhölle errichtet und darin dem Gotte Mammon und der holdlächelnden Fortuna so lange geopfert, bis die rosenfingrige Eos einen ihrer 5 Finger drohend erhob. Es hat nur nicht allzuviel genutzt das Drohen! Nachdem der Kastellan an Geldern sich vergriffen, die wie das von ihm bewachte Rathhaus städtisches Eigenthum waren, nahm die Geschichte für ihn ein Ende mit Schrecken. Aber der Schrecken ohne Ende herrscht jetzt im Charlottenburger Land. Denn der Lokalitäten, allwo sonst noch dem Hazard gefröhnt wurde, sind schon gar viele ausfindig gemacht, aber die Liste ist damit noch nicht geschlossen. Weiter forscht die Polizei und voll Bangens sieht mancher Restaurateur, der die Karten geduldet, des Moments entgegen, in dem die Behörde ihm ihre Karte dafür abgiebt. So sieht es in dem „soliden" Charlottenburg aus! Da schmähe nur einer die Reichshauptstadt! In ihrem Rathhause wird nicht gespielt! Da handelt es sich stets um die allerernstesten Dinge, wie erst in der letzten Sitzung der Stadtverordneten. Endlich hat dieselbe sich aufgerafft, um zu der brennenden Wohnungsfrage Stellung zu nehmen und etwas zu ihrer praktischen Lösung zu thun. Daß dies so lange gedauert, ist sehr erklärlich. Fast ohne Ausnahme sind die Herren Vertreter der Stadt Hausbesitzer, in nicht seltenen Fällen sogar aus mehrmaliger Veranlassung. Man kann es diesen Herren vom allgemein menschlichen Gesichtspunkt aus und der wird und muß ja überall vom Egoismus diktirt werden, man kann es also diesen Herren nicht eigentlich verübeln, wenn sie es nicht gar so eilig hatten, selbst die Hand zur Entwerthung ihrer oft genug recht theuer erstandenen Grundstücke zu bieten. Denn über den Eintritt einer derartigen Entwerthung kann kein Zweifel obwalten, sobald durch das Vorhandensein ganzer Arbeiterquartiere die Möglichkeit genommen ist, für Stube, Kammer und Küche, 4 Treppen hoch, auf engem Hof belegen, 300 Mk. Jahresmiethe, zu ver- und erlangen. Daher also das lange Zögern solche Viertel zu schaffen. Aber einmal ging ja auch Fabius Cunctator, der berühmteste aller Zauderer zur That über und ähnlich thut jetzt die Stadt. Sie hat das Prinzip angenommen, billige Wohnungen zu schaffen und damit ist der wichtige, entscheidende Schritt gethan. Auf dem Terrain von Lichtenberg, einem dicht bis Berlin reichenden Vorort sollen 2000 Häuser erstehen, und der kleine Beamte, der kleine Bürger und der Arbeiter sollen in ihnen ein billiges und gesundes Unterkommen finden. 2000 Häuser bedeuten eine ganze Stadt, die gleich Rom nicht an einem Tage erbaut werden kann. Aber wenn sie nur überhaupt gebaut wird, so bildet diese einfache Thatsache schon einen ganz hübschen Dämpfer auf die unverschämten Forderungen gewisser oder besser gewissenloser Wirthe. Ein Beispiel aus der Kategorie solcher Forderungen erregt augenblicklich selbst in dem in diesem Punkt an starken Tabak gewöhnten Berlin ein gewisses Aufsehen. Der Preis eines am Halleschen Thor belegenen Ladens ist von 4800 auf — 10,000 Mark gesteigert worden. Wird ein Mann, der sich und die Seinen bisher in dem mit 4800 Mark Jahresmiethe belasteten Geschäft zu ernähren vermochte, aber bei 10,000 Mark nicht völligem Ruin ausgesetzt ist, wird dieser Mann nicht mit Gewalt in das Lager derjenigen getrieben, welche der ganzen heutigen Gesellschaftsordnung drohend und grollend den Rücken kehren? Hoffentlich wird Lichtenberg denen, die durch solche Akte der Willkür die aus der sozialen Frage entspringenden Gefahren noch vergrößern und vertiefen, ein wenig heimleuchten! Dies Letztere könnte auch einer Mode geschehen, die plötzlich erstanden und sich auf den Hund geworfen hat. Bemächtigt sich eine Mode der Damen- oder Herrenwelt, so läßt man sich das selbst dann noch gefallen, wenn die bekannte Despotin und Tyrannin mit geringem Geschmack recht bedeutende Kosten verbindet. Aber eine Mode, die schon im Entstehen auf den Hund gekommen ist — Heiliger Thierschutzverein! Wo bleiben Deine Blitze? Wir Herren der Schöpfung sind es, von deren Tracht ein Theil so gelästert und verhöhnt wird. Man denke: Unsere Kragen und Kravatten hat man den Thieren vor die Füße — nein! um den Hals geworfen, diese durch die nämlichen Apparate zu schmücken, mit denen bisher das „Herrchen" es allein gethan. Was ist aber gegen solche Verunglimpfung dieses wichtigen Toilettenstückes zu thun? Das einfachste wäre, dasselbe den Hunden zu überlassen und uns nach einem Ersatz umzusehen. Wenn nur dessen Beschaffung so leicht wäre! Einen solchen Ersatz zu finden, dazu gehört vielleicht die Spürnase eben jener Hunde, die solche Verlegenheit uns Männer bereitet, d. h. nur den im Zivil umherwandelnden gewöhnlichen Sterblichen. Alles was Uniform trägt, braucht sind nicht kompromittirt zu fühlen und mithin auch die Telephonistinnen nicht, die gleich ihren Kollegen vom starken Geschlecht mit einer Uniform beglückt werden sollen. Eine Telephonistin in Uniform! Potzelement! Das ist doch einmal etwas Apartes am Apparate und außerdem von Meister Stephan sehr fein berechnet! Obwohl 15,000 bereits angeschlossen sind, ist ein immerhin sehr bedeutender Theil noch keine Verbindung eingegangen, aber den schmucken uniformirten Telephonistinnen werden sie alle in das (Fernsprech-) Netz gehen. So hofft Excellenz und er, der Meister des Verkehrs, hat es wahrscheinlich auch diesmal mit der Uniformirung seiner Damen gar nicht so verkehrt angefangen.

Heinrich Blankenburg.

## Paris bei Winterkälte.

**Paris**, 19. Januar.

Vom Wetter zu reden gilt für einen Beweis großer Unbeholfenheit des Geistes. Nun, die Pariser Konversationskunst ist berühmt, und doch spricht Paris seit acht Tagen von nichts als vom Wetter. Neben diesem Gegenstande der Unterhaltung verschwindet alles Andere. Die Kammern tagen, man beachtet sie nicht. Um die neue Anleihe kümmern sich nur noch die Kreise, die unmittelbar mit der Börse zusammenhängen. Neue Bücher, neue Stücke, Bilderausstellungen in den Klubs, es geht Alles unbemerkt vorüber. Blos der Frost beschäftigt Jedermann, das Thermometer ist der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, die meistgelesenen Spalten der Zeitungen sind die, welche sie täglich mit den Berichten über die Kälte in der Provinz füllen, und wo zwei Bekannte zusammenkommen, da klagen sie über den grimmigen Winter und werden nicht müde, einander ihre Wahrnehmungen und Gedanken über die Wirkungen der Kälte mitzutheilen. Diese Alleinherrschaft des Wetters in der Unterhaltung wird verständlich, wenn man weiß, was ein strenger Frost in Paris bedeutet. Er ist hier nicht die natürliche Erscheinung, die sich im Gefolge des Winters regelmäßig einstellt und die ihren Platz in der gewohnten Lebensordnung hat, sondern eine furchtbare Ueberraschung, der alle Welt entsetzt und rathlos gegenübersteht. Paris ist in keiner Weise auf Kälte eingerichtet und wenn sie eintritt, so wirkt sie wie ein schweres allgemeines Unglück, wie eine Heimsuchung, unter der das Volk ächzt und jammert. Ist es eine Form der National-Eitelkeit? Ist es Mangel an Voraussicht? Genug, man thut hier, als hätte Paris das Klima Palermos oder gar Alexandriens und als brauchte man als Schutz gegen Kälte nicht zu denken. Das ist schon im gewöhnlichen Winter ein Uebel, das dem Fremden aus nördlicheren Ländern fünf Monate im Jahre den Aufenthalt in Paris recht ungemüthlich macht. In einem Ausnahmewinter ist es ein Grund, Paris nahezu unbewohnbar zu machen. Wie die Pariser dazu kommen, ihr Klima für ein so mildes zu halten, daß Vorsorge gegen die Kälte unnöthig ist, weiß ich nicht, so schreibt man der „V. Z." Obschon in der Regel Eis und Schnee in Paris fehlen, so ist es doch in jedem Jahre einige Wochen lang empfindlich kalt und von Zeit zu Zeit bricht ein sibirischer Winter über die Pariser herein, der sie für ihre Sorglosigkeit bestraft.

Wie die Pariser Häuser gebaut sind, das ist hier oft genug geschildert worden. Die Wände sind papierdünn, Doppelfenster unbekannt, die einfachen Fenster schließen nicht und sie lassen, eben so wie die Thüren, Spalten offen, durch die ein nicht zu großer Hund seine Pfoten stecken kann. Dies hat sogar zur Ent-

jetzt so heftig für Erhaltung der Zölle ins Zeug legten, beweise, daß sie Morgenluft witterten.

Danach wird der Etat genehmigt.

Sonnabend: Sperrgesetz.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

**Berlin,** 22. Januar.

— Bei seinem letzten Jagdausfluge nach der Provinz Sachsen zum Baron v. Alvensleben unterhielt sich der Kaiser, wie man der „Freis. Ztg." schreibt, mit verschiedenen Landwirthen über die letzte Ernte resp. die Rübenerträge, bei welcher Gelegenheit sehr abfällige Urtheile zum Vorschein kamen. Schließlich wurde auch der als Jagdgast anwesende Amtsrath W. aus Ilberstedt bei Bernburg um seine Meinung befragt, und siehe da, dessen Urtheil lautete in jeder Beziehung günstig. Mit feinem Lächeln bemerkte der Kaiser: „Endlich Einer, der die Wahrheit sagt." Seit dieser Zeit ist der Amtsrath W. ob seiner Wahrhaftigkeit von seinen Gutsnachbarn in Acht und Bann gethan worden.

— Prinz Friedrich Leopold war in Rom der Ueberbringer eines eigenhändigen Briefes des Kaisers an den König von Italien.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Dem Vernehmen nach hat der Staats-Minister Freiherr Lucius von Ballhausen schon vor längerer Zeit den Betrag des ihm vom Kaiser Friedrich erlassenen Fideikommißstempels dem Kaiser zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke übergeben. Die „National-Ztg." theilt in Ergänzung der gestrigen Debatte des Hauses der Abgeordneten über den Erlaß von Stempelsteuern mit, daß s. Z. auch der Stadt Berlin diese Abgabe für den Ankauf des Terrains der Rieselfelder erlassen wurde.

— Auf der chinesischen Gesandtschaft in Berlin fand am Mittwoch Abend ein diplomatisches Diner statt, an welchem auch der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Marschall, Theil nahm. Der chinesische Gesandte brachte in seiner Landessprache einen Toast auf den deutschen Kaiser aus, in dem er die guten Beziehungen, die zwischen Deutschland und China in so erfreulicher Weise bestehen, erwähnte, und auf den Freiherr v. Marschall durch einen Trinkspruch auf das Wohl des Kaisers von China antwortete.

— Das Herrenhaus nahm heute ohne Debatte unverändert die Hundesteuervorlage an, ebenso das Pensionsgesetz. Auch das Gesetz über die Aenderung der Stadtverordneten-Wahlbezirke durch die Magistrate wurde ohne Debatte angenommen.

— Dem Hause der Abgeordneten ist der von dem Herrenhause genehmigte Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die Provinzen Preußen (Ost- und Westpreußen), Brandenburg, Pommern, Posen Schlesien und Sachsen vom 10. September 1873, zugegangen.

— Die Wildschaden-Kommission des Hauses der Abgeordneten hat heute in zweiter Lesung im § 15 den Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Wildschadengesetzes auf den 1. August 1891 (statt 1. April, wie die erste Lesung wollte) verlegt und den Entwurf in der veränderten Fassung endgültig angenommen.

— Die Budgetkommission des Reichstages berieth heute den Militäretat. Der Kriegsminister erklärte, voraussichtlich würden in absehbarer Zeit keine militärischen Neuforderungen erhoben werden, abgesehen von solchen, die durch nothwendige Reformen bedingt sind. Die fortdauernden Ausgaben des Kriegsministeriums wurden ohne Abstrich bewilligt. Im Etat werden 268,000 Mk. mehr gefordert für die in Folge Umwandelung der ältesten Hauptmannsstelle bei den Infanterie-Regimentern und der Hauptmannsstelle bei den Stäben der älteren Feldartillerie-Regimenter in Stabsoffizierstellen (Majorsrang). Bei der Abstimmung wird diese Mehrforderung abgelehnt, dafür stimmen nur 4 Konservative.

— Dem Reichstage ist der VIII. Kommissions-Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung, zugegangen.

— Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf zugegangen, nach welchem ebenso wie das Telegraphenwesen das Telephonwesen als Reichsmonopol zu behandeln ist. Ohne Genehmigung des Reiches sollen nur hergestellt werden können: 1) Telegraphenanlagen, welche ausschließlich dem inneren Dienste von Landes- oder Kommunalbehörden gewidmet sind. 2) Telegraphenanlagen, welche von Transportanstalten auf ihren Linien ausschließlich zu Zwecken ihres Betriebes benutzt werden. 3) Telegraphenanlagen, welche innerhalb der Grenzen eines Grundstücks oder mehrerer zu einem Betriebe vereinigter Grundstücke, deren keines von den anderen über 15 km. entfernt ist, ausschließlich dem der Benutzung der Grundstücke entsprechenden inneren Verkehr dienen.

— Hervorragende Männer Altonas und Kiels versenden ein Zirkular, in dem angeregt wird, beim nächsten preußischen Landtag einen neuen Antrag zu stellen betreffend die Theilung der Provinz Schleswig-Holstein mit Altona oder Kiel als Regierungssitz Holsteins.

— Dem Präsidenten v. Levetzow ist nicht das mindeste bekannt über seine Inbetrachtnahme bei der Besetzung des Präsidiums des Oberkirchenraths, welche der „Reichsbote" gemeldet hatte.

— Zur Beisetzung des verstorbenen Vizepräsidenten des Herrenhauses Hans von Rochow, die Mittwoch Nachmittag 3 Uhr in Plessow stattfand, hatte der Kaiser einen Generaladjutanten entsandt. Der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, sowie der zweite Vizepräsident des Herrenhauses und der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr von Köller, wohnten der Trauerfeier bei.

— Exminister v. Puttkamer soll die ihm angetragene Stelle des Ersten Vizepräsidenten im Herrenhause abgelehnt haben. Nunmehr soll Frhr. v. Manteuffel gewählt werden.

— Die Wahl des Abg. v. Bredow (Liebenwerda-Torgau) hat die Wahlprüfungskommission für giltig erklärt.

— Ueber die Maifeier will die sozialdemokratische Fraktion, wie der „Vorwärts" mittheilt, in ihrer nächsten Sitzung am 28. Januar verhandeln.

— Während von einigen Blättern behauptet wird, die mit den süddeutschen Eisenbahn-Verwaltungen gepflogenen Verhandlungen über eine Herabsetzung der Eisenbahnfahrpreise seien erfolglos geblieben, erfährt „W. T. B." aus München, dem Vernehmen nach hoffe die bayerische Regierung, ein Uebereinkommen mit Deutschland, betreffend die Herabsetzung der Eisenbahnfahrpreise, noch zu erzielen. Dieselbe schlage vor, den Preis für die dritte Klasse auf 2 Pfg. pro Kilometer herabzusetzen und die Retourbillete aufzuheben.

* **Glogau**, 22. Jan. Bei der heute stattgehabten Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im 3. Wahlbezirk, Reg.-Bez. Liegnitz (Glogau-Lüben) an Stelle des Abgeordneten Sonneck, welcher sein Mandat niedergelegt hat, erhielt Hüttendirektor Schlittgen in Klein-Kotzenau (kons.) 221 Stimmen, Rittergutsbesitzer Maager in Denkwitz (d.-fr.) 137 Stimmen. Der erstere ist somit gewählt.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Tiroler Landtag ist in der Frage der Automie von Südtirol mit der Regierung in Konflikt gerathen. Der südtiroler Abg. Dordi beantragte am Donnerstag die dringliche Behandlung der Komiteeanträge betreffs der Automie Südtirols noch vor den Gegenständen der Tagesordnung. Das Haus sprach sich mit großer Majorität für die Dringlichkeit aus, worauf der Statthalter im Namen des Kaisers den Landtag für geschlossen erklärte, und den Landeshauptmann um sofortige Invollzugsetzung ersuchte. Die Sitzung wurde sodann geschlossen. (Siehe Telegramme. D. Red.)

**Italien.** Rom, 21. Jan. Der Papst verließ heute das Krankenbett und empfing das Lateran-Kapitel, welches nach dem bestehenden Herkommen heute, am Tage der heiligen Agnes, zwei weiße Lämmer zur Anfertigung geweihter Pallien überbrachte.

**Frankreich.** Paris, 22 Jan. Nach einer Meldung des „Siècle" hat die portugiesische Regierung der Mozambique-Gesellschaft die Verwaltung und Ausbeutung des gesammten portugiesischen Gebiets in Ostafrika vom Sabi bis zum Sambesi überlassen. Das Gebiet der neuen Gesellschaft grenzt an das der englischen Sambesi-Kompagnie.

**Rußland.** Moskau, 22. Jan. Auf Befehl des Polizeichefs sollen alle Juden, welche Moskau ohne besondere Erlaubniß betreten haben, als Vagabunden verhaftet und bestraft werden.

**England.** London, 22. Jan. Lord Salisbury hielt gestern in Cambridge eine Rede, in welcher er erklärte, die wahre Lehre, welche man aus den letzten Ereignissen in Irland entnehmen könne, liege in der Enthüllung der außerordentlichen Macht der Organisation, an deren Spitze die Erzbischöfe Croke und Walsh stünden. Wenn die Homerule-Vorlage angenommen würde, so würden die Bischöfe und Priester die wahren Herrscher Irlands sein, und die Protestanten in Ulster unterdrücken; ihr soziales politisches und materielles Wohlergehen würde von der Priesterwirthschaft abhängig sein. — Im Unterhause meldete Parnell ein Tadelsvotum wegen der Handhabung der Ausnahmegesetze in Irland an.

**Brasilien.** Rio de Janeiro, 22. Jan. Eine Ministerkrisis wird aus Brasilien gemeldet. Die konstituirende Versammlung zu Rio de Janeiro nahm in erster Lesung den Verfassungsentwurf mit einigen Aenderungen an, beschloß gleichzeitig aber ein Tadelsvotum gegen die provisorische Regierung wegen gewisser Maßnahmen derselben. Reuters Bureau meldet: Der Rücktritt des Gesammt-Kabinets wurde durch Meinigungsverschiedenheiten mit dem Präsidenten Da Fonseca betreffs des Hafenprojekts herbeigeführt. Fonseca besteht darauf, daß die Zinsen für die Kosten des Unternehmens garantirt werden. Eine weitere Ursache der Krisis liegt in der Ablehnung des Verfassungsartikels, durch welchen die Gesetzmäßigkeit der Handlungen der provisorischen Regierung seitens des Kongresses ausgesprochen werden sollte.

**Chile.** Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge besetzen die chilenischen Insurgenten Pisagua. Nach einem in Mexiko aus Iquique eingegangenen Spezialtelegramm vermehrt sich die Zahl der Insurgenten täglich. Ein Zusammenstoß steht bevor.

## Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 22. Jan. Der „Post" zufolge findet nach dem Taufakte des jüngsten Prinzen im königlichen Schlosse eine Galatafel in der Bildergalerie statt. Die große Hofkour ist auf den 30. Januar, der erste Hofball auf den 6. Februar, der zweite auf Fastnachtsdienstag festgesetzt.

* **Cuxhaven**, 22. Jan. Der Kaiser inspizirte Kugelbake, besichtigte den Dampfer „Augusta Viktoria" und trat die Rückfahrt nach Berlin um 10½ Uhr, von Jubel der Bevölkerung begrüßt, an. Der Schnelldampfer „Augusta Viktoria" trat Nachmittags 1½ Uhr mit 140 Passagieren eine Gesellschaftsreise nach dem Mittelmeer an. In Southampton kommen 20, in Genua 70 Passagiere hinzu. Als der Kaiser heute früh das Schiff besichtigte, ließ er Maß nehmen zu einem Bilde der Kaiserin für den Schnelldampfer.

* **Athen,** 21. Jan. Laut königlichem Dekret ist der Herzog von Sparta zum Kommandeur des ersten Infanterie-Regiments ernannt worden.

## Armee und Flotte.

* **Mainz**, 22. Jan. Der Großherzog, der Erbgroßherzog, die Prinzen Wilhelm und Heinrich und die Prinzessin Alix trafen heute zu der Jubelfeier des Regiments Nr. 118 hier ein. Die in Worms und Offenbach garnisonirenden beiden Bataillone des Regiments sind ebenfalls eingerückt. Heute Nachmittag findet Hoftafel, am Abend vor dem Beginn der Theatervorstellung ein Fackelzug statt.

— Wegen Soldatenmißhandlung ist ein Wachtmeister der 4. Eskadron des 3. Garde-Ulanen-Regiments zu **Potsdam** vom Kriegsgericht zu einer Festungsstrafe verurtheilt worden, über deren Höhe die Mittheilungen auseinandergehen. Der Wachtmeister hatte einen Ulanen, welcher zu spät zum Dienst gekommen war, von der gesammten Mannschaft, die sich im Stall befand, ins Gesicht speien lassen und als sich ein Ulan dessen weigerte, den Befehl gegeben, auch diesen anzuspeien.

## Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 22. Januar. Nach Mittheilung der „D. Z." war unser Oberbürgermeister Herr Dr. Baumbach bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin zu einer Hoffestlichkeit im Opernhause geladen, wobei der Kaiser ihn mit einem kurzen Gespräch über Danzig, an dessen architektonische und landschaftliche Reize sich Se. Majestät aus den früheren Besuchen als Prinz lebhaft erinnerte, beehrte. Der Kaiser stellte hierbei seinen Besuch in Danzig in Aussicht, wann derselbe stattfinden werde, sei noch unbestimmt. — Die alljährliche Generalversammlung des landw. Zentralvereins, welcher eine Verwaltungsrathssitzung vorausgeht, soll Ende Februar oder Anfangs März in Danzig abgehalten werden. — Am 1. Februar cr. feiert Herr Schneidermeister Miß sein 50jähriges Meisterjubiläum. Die Schneider-Innung wird sich aus diesem Anlasse am Nachmittag des 1. Februar im Café Hinze zu einem Festessen vereinigen. — Es geht, wie die „D. A. Z." berichtet, das Gerücht, daß ein größeres hiesiges Kolonialwaaren-Geschäft sich in Zahlungsschwierigkeiten befindet, die unter Umständen einen Konkurs zur Folge haben dürften, falls nicht, wie allerdings mit Zuversicht erwartet wird, ein Vergleich zu Stande kommt. — Heute früh um 4 Uhr stürzte sich der Rekrut Lewandowski von der 12. Kompagnie des 128. Infanterie-Regiments von seiner im dritten Stock der Kaserne Wieben belegenen Stube auf den Kasernenhof. Mit gebrochenen Gliedmaßen wurde er aufgehoben und nach dem Garnisonlazareth gebracht, wo er alsbald verstarb. Ueber die Motive zur That konnte absolut Sicheres noch nicht festgestellt werden. — Gestern Mittag fand hier durch eine Deputation die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Dirschau an den Königlichen Baurath Schmidt in feierlicher Weise statt.

* **Aus dem Kreise Danziger Niederung,** 20. Jan. Ein berüchtigter Dieb, der Arbeiter L. in W., fand vor einigen Tagen bei der Ausübung seines Gewerbes seinen Tod. Er hatte aus einer Scheune einen Sack Getreide entwendet, stürzte mit seiner Last aus einer Giebelöffnung hinab und blieb todt liegen.

⊙ **Dirschau,** 23. Januar. Unser Gesangverein „Liederkranz" wird am Sonntag, den 1. Februar, die Flotow'sche Oper „Alessandro Stradella" im Saale des Hotel zum Kronprinzen zur Aufführung bringen.

[=] **Krojanke**, 22. Jan. Ein vielbegehrter Artikel ist jetzt die Kartoffel. Die Kellervorräthe unserer Ackerbürger sind meist so weit reduzirt, daß sie kaum für ihren Selbstbedarf ausreichen. Das Oeffnen der Kartoffelmieten ist wiederum wegen der noch immer herrschenden Kälte nicht rathsam. Auch ist die Kartoffelzufuhr von unseren Abbauten in Folge der schwer passirbaren Wege kaum nennenswerth. Dementsprechend sind die Kartoffelpreise sehr in die Höhe gegangen; auf einem der letzten Wochenmärkte wurden pro Scheffel 3 Mk. und darüber gezahlt. — Die katholische Lehrerstelle zu Podrusen, welche durch den Tod des bisherigen Inhabers derselben im Herbste v. J. erledigt wurde, ist nunmehr durch den Lehrer Wollschläger aus Suchoronczek bei Vandsburg wiederbesetzt worden. — Zum Besten der hiesigen Diakonissenstation wird hier in nächster Zeit ein Konzert stattfinden, zu welchem auswärtige und hiesige Dilettanten ihre Mitwirkung bereits zugesagt haben.

* **Graudenz,** 22. Jan. Eine Fernsprecheinrichtung wird voraussichtlich in diesem Sommer hier ins Leben treten.

* **Löbau.** Der Käthner Johann Tulodziecki in Gronowo, Kreis Löbau, hat in der Nacht vom 1. zum 2. November v. J. nicht ohne eigene Lebensgefahr den Arbeiter Johann Tuszynski ebendaher vom sicheren Tode des Ertrinkens in dem Gronowo-See gerettet, was der Regierungspräsident von Marienwerder belobigend mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß er dem Tulodziecki außerdem eine Geldprämie von 30 Mark bewilligt hat.

* **Bromberg**, 22. Januar. Heute Vormittags 10 Uhr wurde durch den Herrn Präsidenten der königlichen Eisenbahndirektion Pape die 17. Sitzung des Eisenbahnraths des Eisenbahndirektionsbezirks Bromberg eröffnet.

* **Pr. Holland**, 22. Jan. Ueber 100 Anträge auf Bewilligung einer Altersrente sind von Bewohnern hiesigen Kreises in der ersten Hälfte d. Mts. gestellt worden.

E. **Osterode,** 21. Jan. Bei der heute stattgefundenen Abgeordneten-Ersatzwahl wurden gewählt in der 1. Abtheilung: Kupferschmiedfabrikant und Rentier Wollmann, in der 3. Abtheilung: Brunnenbaumeister Kapischke, zwischen Schuhmachermeister Rohl und Schmiedemeister Nickel findet eine Stichwahl statt. — Am Sonnabend wurde der Hilfswärter Smolenski in der Nähe der Wärterbude Nr. 304 vom Zuge überfahren und augenblicklich getödtet. S. war in der Stadt gewesen, um eine Prämie zu erheben für mehrere entdeckte Schienenbrüche.

* **Heiligenbeil,** 21. Jan. Nach dem Bericht der Gewerbekammer für 1889 beschäftigte in dem bezeichneten Jahre die hiesige Pflugfabrik durchschnittlich 55 Arbeiter und zahlte wöchentlich durchschnittlich 13,50 Mk., bei Akkordarbeit bis 22 Mk. An Rohmaterial wurden ungefähr verarbeitet 800 Zentner Eisen, 1500 Zentner Stangenstahl, 1400 Zentner geschmiedeter Façonstehl, 800 Zentner Stahlgußwaaren, für 5000 Mk. Nutzholz und 9500 Zentner Kohlen. Außer in Deutschland kamen Versendungen nach Rußland, Rumänien, Ungarn und Japan vor. Die Eggert'sche Maschinenfabrik und Eisengießerei beschäftigt 20 Arbeiter bei einem durchschnittlichen Tageslohn von 2,75 Mk.

* **Königsberg,** 22. Jan. Prinz Wilhelm von Baden, der gestern auf der Reise nach Petersburg unsern Ort passirte, kommandirte im Kriege 1870—71 bekanntlich eine Brigade. Auf seiner letzten Reise nach der russischen Hauptstadt bemerkte der Prinz — wie man der „K. H. Z." berichtet — auf Bahnhof Eydtkuhnen einen Arbeiter der mit dem eisernen Kreuz dekorirt war und ihm bekannt erschien. Auf Befragen stellte es sich heraus, daß der Arbeiter in der von dem Prinzen befehligten Brigade den Krieg mitgemacht hatte, worüber der Prinz so erfreut war, daß er sich mit dem schlichten Manne auf eine Unterhaltung einließ und demselben die Summe von 75 Mark zum Geschenk machte. — Bei der von der „Stuttgarter neuen Musikzeitung" im vorigen Jahre erlassenen Preiskonkurrenz für eine Klavierkomposition vornehmen Ranges hat einer unserer heimischen Künstler, Herr Robert Goldbeck, den ersten Preis für seine Klavierstücke „Mexikanische Tänze" erhalten. Es waren im ganzen 382 Kompositionen eingesandt worden.

* **Pillau**, 21. Jan. Der Kapitän des vor einiger Zeit von hier mit Getreide ausgegangenen dänischen Dampfers „Ajax", Herr Christiansen aus Kopenhagen, hatte in der Nordsee an der norwegischen Küste einen schweren Sturm zu überstehen, welcher nicht allein alle auf Deck befindlichen Geräthschaften über Bord spülte, sondern auch den Kapitän Ch. selbst von der Kommandobrücke in die See schleuderte. Alle Rettungsversuche waren vergeblich und Kapitän Ch. fand in den Wellen seinen Tod. Kapitän Ch. war der Sohn des Schiffsrheders und erst 23 Jahre alt.

* **Memel**, 20. Jan. Wie das „Mem. Dampfb." erfährt, steht die Direktion unseres Stadttheaters (Hannemann) mit der sächsischen Hofschauspielerin Frl. Pauline Ulrich in Verbindung bezüglich eines dreimaligen Gastspiels auf unserer Bühne.

* **Lyck**, 19. Jan. Ein trauriges Mißgeschick hat, der „Lycker Ztg." zufolge, eine hiesige Familie betroffen. Die fast 15jährige Tochter des Zieglermeister Sz. spaltete vor etwa 8 Tagen Holz zum Feuermachen und verletzte sich dabei mit dem Messer die Hand. Es trat Blutvergiftung ein, und trotz sorgfältiger Pflege ist das Mädchen gestern gestorben. Am Tage vorher hatten die schwer heimgesuchten Eltern einen 7jährigen Sohn an Diphtheritis durch den Tod verloren.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.



24. Jan.: **Wärmer, bedeckt, Nebel, feucht Niederschläge, Sturmwarnung.**

25. Jan.: **Trübe, feucht, Niederschläge, milder, lebhafter Wind. Sturmwarnung. SW. W, NW.**

26. Jan.: **Meist bedeckt, naß, kalt, Niederschläge, lebhafter Wind. Stürmisch an den Küsten. (W.—NW.)**

27. Jan.: **Kälter, frostig, veränderlich, windig, Niederschläge.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 23. Januar.

* [**Zum Geburtstage des Kaisers.**] Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kaiser befahl, an seinem Geburtstage von Illuminationen aller öffentlichen Gebäude auf Staatskosten Abstand zu nehmen.

* [**Vortrag.**] Den dritten Vortrag zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt Herr Pfarrer Rahn in dem gut besetzten Saale der Loge über das Thema: „Die geistlichen Spiele des Mittelalters und ihre Nachklänge in der Gegenwart." Redner verbreitete sich etwa folgendermaßen: Unser Drama ist wie die Poesie und Kunst überhaupt mit nur leisen Erinnerungen an das klassische Alterthum aus der Kirche des Mittelalters von neuem geboren worden. Die Religion des Ernstes konnte bei ihrem Eintritt in die Welt keinen Geschmack an einer Bühne finden, auf der in der römischen Kaiserzeit alle Laster in schamloser Weise dargestellt wurden. Andererseits konnte die Märtyrerkirche an dem blutigen Ernste des römischen Amphitheaters keinen Gefallen haben, auf dessen Arena heldenmüthige Christen oft genug genöthigt waren, im Kampfe mit den Thieren der Wüste eine Rolle zu spielen. Wenn auch nach dem Untergang der griechischen Götterwelt

---

stehung eines eigenen Handwerks Anlaß gegeben: man zählt hier einige hundert Verfertiger von »bourrelets« oder Wülsten, die nach dem Meter gekauft werden und die der Verfertiger an den unteren Rand der Fenster und Thüren nagelt, um die gähnenden Spalten einigermaßen zu maskiren. Wie wenig diese lose angenagelten Wülste die äußere Luft abhalten, kann man sich denken. Das Innere der Pariser Wohnung ist also allen Winden geöffnet und die Heizungsvorrichtungen sind dabei die erbärmlichsten der Welt. Vom Pariser Kamin, der dem Reisenden so freundlich, so vornehm, so poetisch scheint, ist schon viel Böses gesagt worden, aber noch nicht entfernt so viel, wie er verdient. Für den mäßig Begüterten ist er ganz werthlos. Den Reichen richtet er fast zu Grunde. Wärme giebt er dem einen und dem andern nicht. Er frißt in zwölf Stunden bequem um sechs Franken Holz und um zwei Franken Koks oder Kohle, und die ganze Wärme geht zum Schornstein hinaus, ohne Vortheil für die Personen, die sich im kamingeheizten Raume aufhalten. Das Kamin-Elend hat den Rollöfen oder „poëles mobiles" zu großer Verbreitung verholfen. In jedem Pariser Haushalt findet man ein solches Geräth, deren es jetzt eine Menge verschiedener Systeme giebt: den Schuberski, den Besson, den Salamander, den Amerikaner ꝛc. Sie sind sparsamer als der Kamin, aber sie geben auch nicht genug Wärme, wenn draußen das Quecksilber mehrere Grad unter Null steht, und sie sind in hohem Grade gesundheitsgefährlich, weil sie große Mengen Kohlenoxydgas erzeugen. Dem Rollofen ist es zu danken, daß die ganze Pariser Bevölkerung (buchstäblich!) im Winter bleich, blutarm und elend wird, und außerdem kommen jeden Winter Dutzende von Todesfälle durch Kohlenoxydgaseinathmung vor. Doch ist die Heizung überhaupt, sei es Kamin- oder Rollofenheizung, ein Luxus der Wohlhabenden. Die arme Bevölkerung kann kein Feuer als höchstens das des Kochherdes erschwingen. Denn die Steinkohle wird hier um 56 Fr. die Tonne (wenn man kleinere Mengen kauft, noch sehr viel theurer) und Koke um 2 Fr. 30 Cts. das Hektoliter verkauft. Vom Holze braucht man nicht erst zu reden. Es hat den Preis von Kunstgegenständen oder Halbedelsteinen. Und wie die Wohnung, wie die Heizung, so die Kleidung, so das Bettzeug. Es ist alles leicht, luftig, fröhlich, wie wenn es ewig Juni wäre.

Der Reiche kann sich natürlich alles Nöthige verschaffen. Mit ihm braucht man kein Mitleid zu haben. Aber der Arme, ja selbst der Mann des Mittelstandes! Einen Winter-Ueberzieher aus festem Tuche kennt man nicht. Das „gilet de flanelle," das gestrickte Wollleibchen soll für Wärme sorgen. Höchstens wird noch ein kurzes Mäntelchen mit Kapuze zugelegt, das zwar recht flott und putzig aussieht, unter dem man aber trefflich friert. Die Hunderttausende der Arbeiterbevölkerung haben überhaupt kein Winterkleid, sondern tragen dieselbe Baumwoll-Blouse wie im Sommer, so daß es einen jammert, wenn man sie mit blauem Gesicht, zitternd und zusammengekrümmt, in diesem windgeblähten dünnen Zeug dahintraben sieht. Sie verfallen auf die wunderlichsten Auskunftsmittel, um die Bisse der Kälte abzuwehren. Manche tragen leere Säcke über Rücken und Brust geschlagen. Andere hüllen sich in Vorhänge und Bettdecken. Die meisten Arbeiter winden ihr Taschentuch turbanartig um die Seidenmütze. Welchen Nutzen sie sich davon versprechen, frage ich mich vergebens. Nachts haben die armen Leute nur eine dünne Decke, um sich zuzudecken, und selbst die Wohlhabenden höchstens ein kleines, viereckiges, leichtes Feder-Deckbett, den „édredon" dazu, das auch nicht viel Wärme zurückhält.

Wie sehr eine so schlecht geschützte Bevölkerung unter der Kälte leidet, kann man sich denken. Die Sterblichkeit beträgt seit Wochen 1400—1500 in der Woche (gegen 950 in gewöhnlichen Zeiten), die Krankenhäuser sind so voll, daß neue Kranke überhaupt nicht mehr aufgenommen werden können und man rasch Nothbaracken einrichten muß, da man die Kranken doch nicht auf der Straße sterben lassen kann und die Zeitungen berichten täglich von armen Leuten, die auf der Straße, ja in ihren Stuben und Betten, erfroren gefunden werden. Die Seine ist fest zugefroren, seit zwei Tagen tummelt sich die Menge auf ihrem Spiegel, heute sind Leute zu Pferde über das Eis geritten. Paris leidet aber nicht allein von der Kälte. Die Provinz ist ebenso schwer heimgesucht. Die Provence starrt unter Schnee und Eis, in Toulouse, Perpignan, Nimes, Marseille verzeichnet man 16 und 18 Grad unter Null, die Garonne, die Durance, der Rhone sind gefroren, die Südfranzosen verkriechen sich in ihre Keller, um den Angriffen des Frostes zu entgehen. Der diesjährige Winter wird denen, die ihn überleben, unvergeßlich sein. Er wird seinen Platz neben den Schreckenswintern von 1870—71 und 1879—80 angewiesen bekommen.

selbst noch hin und wieder christliche Tragödien in antiker Form erschienen, so verfiel doch mit der Bildung der alten Welt im Abendlande auch das antike Theater mehr und mehr. Die prachtvollen Bauten für die Spiele alter Art standen leer und wurden nachmals als Steinbrüche für die Burgen der Ritter und für die Dome des Mittelalters gebraucht. Das neue volksthümliche Schauspiel ist nicht aus der Antike, sondern aus dem Gottesdienst der christlichen Kirche entstanden. Darum war dasselbe seiner Natur nach zunächst ein geistliches Schauspiel, das namentlich an den Festtagen in der Kirche aufgeführt wurde. Das älteste deutsche geistliche Drama stammt aus dem 12. Jahrhundert, und zwar aus dem Kloster Tegernsee. Ursprünglich wurden die Spiele in lateinischer Sprache abgefaßt und von Geistlichen in lateinischer Sprache aufgeführt. Allmälig, als die Spiele an Umfang zunahmen und man zur Aufführung auch das Laienelement zuziehen mußte, begann man auch sich zur Volkssprache herauszulassen, bis im 14. Jahrhundert sämmtliche Spiele in deutscher Sprache abgefaßt wurden. Große Kunst und Freiheit der Sprache darf man von ihnen nicht erwarten. Mit der Hinzuziehung des Laienelements vollzog sich die Verlegung der Spiele in das Freie, auf die Markt- und Kirchenplätze. Dadurch sind diese Spiele erst recht volksthümlich geworden. Redner verbreitete sich dann des Ausführlichen über die Einrichtung der geistlichen Volksbühne, über den Zuschauerraum, über die Darsteller und ihr Kostüm, über die theatralische Maschinerie und über den litterarischen Werth der zur Aufführung gelangenden Stücke. Man unterscheide, so fuhr er fort, Mysterien, das sind geistliche Spiele mit biblischem Inhalt, Moralitäten, allegorische Darstellungen der Tugenden oder Laster als Personen, und Mirakel, welche sich die Aufgabe stellen, die Wunder und das Märtyrerthum irgend eines Heiligen darzustellen. Um die durch den Ernst der Darstellung ermüdeten Zuschauer zu erfrischen, legte man scherzhafte, muntere und burleske Szenen in das Spiel ein, bis sich im Laufe des 15. Jahrhunderts das komische Element von den geistlichen Stücken ganz loslöste und neben der Tragödie selbstständig die Komödie entstand, Fastnachtsspiel genannt, weil erst die Fastnachtszeit Gelegenheit bot, dem Scherze die Zügel schießen zu lassen. Der bedeutendste Fastnachtsspieldichter ist Hans Sachs, welcher das Schauspiel überhaupt zu einer höheren Stufe der Entwicklung führte und auch weltliche Stoffe zur Darstellung brachte. Als dann am Ende des 15. Jahrhunderts die römischen und griechischen Klassiker wieder aus dem Staube der Vergessenheit hervorgezogen wurden und man auf Schulen und Universitäten die antiken Dramen aufführte, begann der Verfall der geistlichen Spiele. Hauptsächlich aber trug dazu bei der Geisterkampf des 16. Jahrhunderts, als die Reformation dem heiteren Phantasiespiel mit dem Heiligen die Sorge um das ewige Seelenheil entgegensetzte. Als dann die Furie des 30jährigen Krieges über Deutschlands Gefilde dahinjagte, ging das geistliche Spiel zu Grunde; — in einsamen Gebirgsthälern Baierns und Tirols hat es sich jedoch noch über ein Jahrhundert erhalten, bis es hier durch Edikt der baierischen Regierung aufgehoben wurde. Nur in einem deutschen Ort, in Oberammergau, hat es sich wie ein letzter Nachklang mittelalterlicher Zeiten, wenn auch nicht in der ursprünglichen Einfachheit, so doch dem geläuterten Geschmack der Gegenwart entsprechend, bis in unsere Tage erhalten. Nachdem der Herr Redner in Kurzem die Geschichte des Oberammergauer Passionsspiels ausgeführt hatte, beleuchtete er im Einzelnen den Zusammenhang dieses Spiels mit den alten Mysterien. Ausführlich verbreitete sich Redner sodann über die in unserer Zeit so bekannt gewordenen Lutherfestspiele, die aus der begeisterten Jubelfeier des 400jährigen Geburtstags Dr. Martin Luthers entsprossen und geschrieben sind, um nicht von Berufsschauspielern, sondern von Bürgern aller Stände, Handwerkern, Studenten und Schülern aufgeführt zu werden. Vor allen sucht eines derselben: das kirchliche Festspiel Hans Herrig's, wieder an die alte Einfachheit der geistlichen bezw. der Bürgerspiele anzuknüpfen. Auch hier wies Redner wieder im Einzelnen den Zusammenhang mit den alten Mysterien nach. Herrig habe mit seinem Lutherfestspiel den Weg zur Reform unseres Theaterwesens zeigen wollen. Sein Spiel sollte der erste Schritt zur Wiederbelebung der mittelalterlichen Bürgerspiele bezw. der alten Volksbühne sein. Redner hält es für wünschenswerth, wenn sich neben dem Theater die Volksbühne erhöbe, und wenn zu bestimmten festlichen Gelegenheiten sich die Bürger aller Berufsstände vereinigen würden, um religiöse, patriotische oder städtische Stoffe zur Aufführung zu bringen und wünscht auch dem hier für dieses Frühjahr geplanten Lutherfestspiel günstigen Erfolg.

* [**Die Schonzeit**] für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen beginnt für Westpreußen in diesem Jahre mit dem 1. Februar.

* [**Militärisches.**] Zu Uebungen mit dem neuen Gewehr wird nach der „Frkf. Ztg." von Anfang März die Landwehr nach und nach einberufen werden.

* [**In der Tanz-Saison**] sind Handschuhe stets ein wichtiger, oft ein theurer Verbrauchsartikel, weshalb ein Akt rascher Selbsthilfe, beziehungsweise ein probates Mittel zur Reinigung der unvermeidlichen „Glacee's," für Jedmännig- und Jedweibiglichen zuweilen garnicht zu verachten ist. — Man ziehe dieselben also getrost über die Hand, nachdem man eine starke Seifen- Lösung in heißer Milch bereitet, und auf ½ Quart ein Eidotter gerührt, und dann noch etwas Aether und Salmiakgeist zugesetzt hat, reibe die Patienten sanft mit einem feinen wollenen Läppchen ab, und hänge sie zum Trocknen „in den Schatten" an die Luft. — Durch eine solche Prozedur dürften nämlich die Tanzhandschuhe nicht nur am Besten gereinigt werden, sondern zugleich auch nichts von ihrer Geschmeidigkeit und etwaigen Färbung einbüßen. — Wer aber noch einfacher und wohlfeiler verfahren will, der greife vertrauensvoll zu dem ofterprobten und bewährten, wenn auch nicht im guten Geruche stehenden Freunde, dem allbekannten Benzin; er weiche die hellen — doch nur solche — Handschuhe etwa 10 Minuten darin ein, reibe sie tüchtig ab mit einem leinenen Läppchen, reibe sie erst trocken, ziehe sie dann zurecht, lasse sie vollens trocknen, und sie tüchtig „ausduften" an der Luft, und bestreiche sie zu guterletzt mit pulverisirtem Speckstein, um ihnen neuen Glanz nicht nur, sondern auch neuen Widerstand gegen neuen Schmutz zu verleihen. Wer jedoch das gleiche Pulver innen hineinstreut, der kann sogar seine Glacee's „wasserdicht" machen, d. h. sie und sich schützen vor der drohenden, fatalen Kalamität des Durchschwitzens der Fingerspitzen — in der Tanz-Saison!

* [**Vom Frischen Haff**] wird der „K. H. Z." berichtet, daß das Eis desselben in den letzten Tagen zahlreiche Risse erhalten hat, die von der Schneemasse fast verdeckt werden und der Fischerei so große Hindernisse und Gefahren bereiten. So geriethen am Dienstag Abend zwei Fischerfrauen, welche ihren Männern Essen auf das Haff hinaustrugen, in einen dieser Risse und sanken sofort in die Tiefe. Glücklicherweise hörten die Männer die Hilferufe und so gelang es, beide Frauen, welche sich am Eise festgeklammert hatten, zu retten. Eine derselben hatte jedoch unter dem Einfluß der Nässe und Kälte in solchem Maße zu leiden gehabt, daß sie noch in der darauf folgenden Nacht verstarb. Die andere Frau liegt schwer krank darnieder und wird lange Zeit das Bett hüten müssen.

* [**Die Herabsetzung der Telegrammgebühren**] auf 5 Pf. pro Wort mit einem Mindestbetrag von 50 Pfg. (statt wie bisher 6 Pfg. bei einem Mindestbetrag von 60 Pfg.), die wir bereits mitgetheilt, ist allseitig mit großen Befriedigungen aufgenommen worden. Der neue Satz, der bekanntlich am 1. Februar in Kraft tritt, schließt sich dem Dezimalsystem an, ermöglicht also eine schnelle und leichte Berechnung, auch fallen damit die lästigen vertheuernden Abrundungen in der Höhe fort. Ein Telegramm von 16 Worten kostete bisher 16 × 6 = 96, abgerundet 100 Pfg., vom 1. Februar ab wird es nur 80 Pfg. kosten.

* [**Anleitung zur Rettung Schiffbrüchiger.**] Der Herr Regierungspräsident giebt wiederholt bekannt daß der Herr Minister für Handel und Gewerbe beschlossen habe, die von der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger herausgegebenen, auf Zinktafeln gedruckten Anweisungen zur Handhabung der Rettungsgeräthschaften bei Seeunfällen unentgeltlich an alle solche preußischen Rheder und Schiffer abzugeben, welche sich zur Anhaftung der Tafeln auf ihren Schiffen verpflichten. Bezügliche Anmeldungen haben im Regierungsbezirk Danzig bei den Musterungsbehörden in Danzig und Elbing oder bei dem Lootsen-Kommandeur in Neufahrwasser zu erfolgen.

* [**Gebt den Hühnern Eierschalen, Kreide und Kalk.**] Die Eierpreise sind gegenwärtig sehr hoch, weil in diesem Winter noch sehr wenig Hühner mit dem Eierlegen einen Anfang gemacht. Nicht blos die große Kälte ist daran schuld, sondern der frühe Winter mit dem vielen Schnee. Während sonst die Hühner bis Weihnachten draußen herumspazieren, sich Schnecken und an den Mauern Kalktheile suchen konnten, was zur Bildung der Eierschale durchaus nothwendig ist, sind sie jetzt schon von Oktober an eingesperrt und können keiner Kalktheile habhaft werden. Zerklopfte Kreide, alter Kalk, aufbewahrte Eierschalen unter das Futter gemischt, würden ein baldiges Legen herbeiführen.

* [**Personalien beim Miliär.**] Der Oberst v. Kaisenberg vom litt. Ulanen-Regt. Nr. 12 ist zum Kommandeur der 35. Kavallerie-Brigade in Graudenz und der Oberstlieut, v. L'Oeillot de Mars vom Inf.-Regt. Nr. 14 in Graudenz zum Führer des Inf.-Regt. Nr. 131 ernannt; in seine Stelle beim 14. If.-Regt. ist Major Mangold vom Inf.-Regt. Nr. 60 versetzt. Der Prem.- Lieut. Redans vom Landwehrbezirk Graudenz ist zum Hauptmann, die Vizefeldwebel der Infanterie Rübe und Schellwien sowie die Vizewachtmeister der Feldartillerie Jochim und Leinveber vom Landwehrbezirk Graudenz sind zu Sekond-Lieutenants befördert worden. Major Liederwald, Kommandeur des Landwehrbezirks Braunsberg, ist zum Oberst-Lieutenant ernannt.

* [**Personalnachrichten aus dem Bereich der königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg.**] Dem Regierungs- und Baurath Neitzke zu Danzig ist vom 1. Februar d. J. die etatsmäßige Stelle des Direktors des kgl. Eisenbahnbetriebsamts daselbst verliehen worden. Ernannt sind: Stationsassistent Kaja in Allenstein zum Güterexpedienten, die Stations-Diätare Gähler in Korschen, Jakowscki in Landsberg a. W., Masiak in Ortelsburg und Rotter in Guttstadt zu Stations-Assistenten. Versetzt sind: Stationsvorsteher zweiter Klasse Krüger in Friedeberg N.-M. nach Schönlanke, Güterexpedient Dietrich in Schneidemühl nach Filehne, die Stationsassistenten Busse von Bromberg nach Nakel und Tietz von Nakel nach Bromberg. Die Stations-Aspiranten Feenrich in Insterburg, Howe in Königsberg, Hube in Tapiau, Lück in Filehne und Wolff in Vietz haben die Prüfung zum Stationsassistenten bestanden.

* [**Diebstähle.**] Gestern Abend wurde dem am Gr. Lustgarten wohnhaften Schmiedemeister N. eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand aus seiner unverschlossenen Wohnung gestohlen. — Ferner wurde heute früh der in der Fuhrgasse wohnhaften Arbeiterfrau N. von dem Hof eines Grundstückes der Petristraße eine Kiepe mit Brod im Werth von etwa zwei Mark entwendet.

* [**Verstorben.**] Der am Montag auf der Schichau'schen Schiffswerft verunglückte Schiffszimmergesell Friedrich Kramer ist nunmehr gestern Nachmittag in Folge der erlittenen Verletzungen verstorben.

## Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 23. Januar.

In der heutigen Sitzung gelangte eine Anklage wegen Meineides gegen den Steinsetzmeister Ulisch von hier zur Verhandlung. Vor Eintritt in die Verhandlung entläßt der Vorsitzende Herr Präsident Dorendorf die nicht ausgelosten Geschworenen. Angeklagter Hermann Ulisch, 1837 in Elbing geboren, katholisch, wohnhaft in der Lastadienstraße Nr. 4, ist beschuldigt, in der Schöffensitzung vom 26. August 1890 einen Eid wissentlich falsch geleistet zu haben. Es handelte sich um einen ganz unbedeutenden Vorfall. Ein Einwohner des Angeklagten, der Tischler Wohlgemuth, hat im Hause ruhestörenden Lärm gemacht und als ihm dieses verwiesen wurde, sollte Angeklagter von W. vor die Brust gestoßen sein. Nach diesem Vorfall sollen die Former Plotzki und Hoppe auf der Straße auf die Fensterbleche geschlagen haben, auch wollte er gesehen haben, daß Wohlgemuth an das Hoppe'sche Fenster geschlagen hat. Die Anklage gegen U. geht nun dahin, daß er von seinem Zimmer aus nicht sehen konnte, wenn an die Fenster des Hoppe geschlagen wurde. Es handelt sich wiederum eine gewöhnliche Denunziation, welche in diesem Falle nicht durch den Angeklagten, sondern durch seinen Sohn im Auftrage des Angeklagten angefertigt ist. Der Vorfall hat am 13. April stattgefunden. Die umfangreiche Zeugenvernehmung ergiebt nichts wesentlich von der Anklage Abweichendes, nur behaupten die vom Angeklagten benannten Ruhestörer, daß sie weder an die Fenster noch an die Fensterbleche geschlagen haben. Dem entgegen steht die Aussage des jüngeren Sohnes des Ulisch. Der Steinsetzergeselle Ulisch will auch das Aufschlagen mit Stöcken auf die Fensterbretter gehört haben. Frau Ulisch will ebenfalls die Schläge gegen die Fenster gehört haben, sowie auch gesehen haben, daß ihr Mann von Wohlgemuth gewürgt worden ist. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Bejahung der Unterfrage, daß die Angabe der Wahrheit dem Angeklagten eine Verfolgung zuziehen konnte. Die Staatsanwaltschaft beantragte 2½ Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und dauernde Zeugenunfähigkeit. — Nach einer herzlichen Ansprache Seitens des Herrn Präsidenten, in welcher derselbe den Geschworenen für ihre Mühewaltung dankt, wurde die erste Sitzung dieses Jahres geschlossen.

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

+ Wenn schon die erste Nummer der sehr zeitgemäßen „Illustrirten Wäsche-Zeitung", Gebrauchsblatt mit Zuschneidebogen (Vierteljahrspreis 60 Pf., beziehbar durch alle Buchhandlungen und Postanstalten), Außerordentliches leistete, so bietet die soeben erschienene neueste Nummer noch Vorzüglicheres. Das gesammte Gebiet der modernen Wäsche für Damen, Herren und Kinder mit den zur Kompletirung der Wäsche erwünschten selbst anzufertigenden Stickereien und Häkeleien ist in 90 künstlerisch ausgeführten Original-Abbildungen vertreten, denen sich ein leicht faßlicher, mit praktischen Hinweisen über die zur Selbstanfertigung nöthigen Stoffmengen 2c. versehener Text hinzugestellt. Die bereits erschienene Januar-Nummer wird auf Wunsch kostenfrei nachgeliefert.

* Der Kaiser hat, wie der „Hamb. Korresp." meldet, für das dem Dichter Hoffmann v. Fallersleben auf Helgoland zu errichtende Denkmal einen Betrag von 100 Mark bewilligt.

## Vermischtes.

* **Vom Wetter.** Die heute vorliegenden Nachrichten lassen noch keine Besserung, eher sogar eine Verschlechterung in den Verkehrsverhältnissen der verschiedenen Gegenden erkennen. Erneute Schneefälle und Verkehrseinstellungen werden aus **Braunschweig** und dem **Harz** gemeldet. Ebenso sind in **Holstein** mehrere Linien infolge Schneeverwehungen gesperrt. Die Züge treffen überall mit Verspätung ein. Der Dampfer „Gothenburg" von Marstrand versuchte Mittwoch durch das Eis nach **Warnemünde** vorzudringen, kam aber seit Mittags in dem durch Unterschiebung zum Theil 1½ Meter starken Eise fest. Die starke Eisdecke reicht von Warnemünde 1½ Stunde weit in die See hinein. Dampfer „Götheborg" wurde Mittwoch Mittag von dem Warnemünder Lootsenkommandanten Jantzen und 21 Hilfsmannschaften, die mit Boot, Schlitten und Geräthen 3 Stunden über Eis gegangen waren, erreicht. Mit ihrer Hilfe gelang die Freimachung des Schiffes; dasselbe konnte am späten Nachmittag alsdann rückwärts aus dem Eise kommen. Der Dampfer beabsichtigt in Trelleborg Kohlen zu nehmen, um Kolberg zu erreichen. In Folge andauernden Kohlenmangels mußten in **Hamburg-Altona** über **50 Fabriken den Betrieb einstellen.** Für die Nothleidenden gingen bereits über 50 Tausend Mark ein. Eine Abtheilung der Rendsburger Pioniere ist nach Hamburg beordert, um Eissprengung vorzunehmen. Wie das Eisenbahn-Betriebsamt **Görlitz** meldet, ist in Schlesien der Güterverkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Laut Meldung der „Breslauer Ztg." feiern mehrere Fabriken in Langenbielau wegen Kohlenmangel. Seit Dienstag herrscht in **Köln** sowie nach Belgien zu mit nur kurzen Unterbrechungs-Pausen heftiges Schneetreiben, alle ankommenden Züge haben bis zu 4½ Stunden Verspätung, der Pariser Abend-Schnellzug ist bei Herbesthal im Schnee stecken geblieben. Die Ruhrzechen melden, daß ein Kohlenversandt unmöglich sei. Auf einigen in **Aachen** mündenden Strecken ist der Verkehr wieder aufgenommen. Von den **österreichischen Eisenbahnen** wird durch die jetzigen Betriebsstörungen am meisten die Südbahn betroffen. Der Gesammtausfall der Einnahmen dürfte die Summe von 500,000 Gulden übersteigen, während die außerordentlichen Ausgaben, für welche die Südbahn aber einen besonderen Fonds besitzt, 300,000 Gulden betragen dürften. Der Güterverkehr auf der Strecke **Krakau-Oderberg** ist wegen Schneeverwehung eingestellt. Auf zahlreichen Linien der **ungarischen** Staats- und Privatbahnen dauert die theilweise oder gesammte Verkehrsstörung noch fort. Auf der Linie Pest-Belgrad ist der Gütervehr noch immer eingestellt. In **Italien** wird die Kälte immer grimmiger; überall erfolgen Stockungen des Bahnverkehrs; in **Ancona** liegt der Schnee metertief; alle Geschäfte sind wegen des Schneesturms geschlossen; bei **Messina** stürzten viele Bauernhäuser ein, auch in **Rom** ist die Kälte unerträglich.

* **Eine hübsche Anekdote aus dem kaiserlichen Schloß** wird dem St. G.-A. wie folgt mitgetheilt. Es war diesmal ein Prinzeßchen und nicht ein Prinz erwartet worden. Die für den neuen Ankömmling bereit liegende Wäsche hatte deshalb rothe Bänder enthalten, während die Leibwäsche der Prinzen mit blauen Bändern versehen wird. Als der Kaiser aus dem Opernhause ins Schloß gerufen wurde, weil seine Gemahlin soeben entbunden worden war, und als er hörte, daß es ein Prinz sei, den ihm die hohe Frau geschenkt habe, rief er in der Freude seines Herzens: „So, dann packt nur Euere rothen Bänder wieder ein."

* Der allen Besuchern der **Schneekoppe** bekannte **Leiermann** in der Steinbaude (zwischen dem Koppenkegel und der Riesenbaude), welcher seit 53 Jahren jeden Sommer dort wohnte, ist aus der Welt geschieden. Mit ihm ist wieder ein Original des Riesengebirges verschwunden. Der Mann, welcher im Volksmunde „Flurhannes" genannt wurde, hatte vom Grafen Czarnig auf Lebenszeit die Erlaubniß erhalten, seinen Lebensunterhalt durch Verkauf von Veilchensteinen 2c. in der genannten Baude zu beschaffen. Flurhannes war früher „Pascher". Auf einem seiner Gänge über das Riesengebirge hatte er sich beide Füße derart erfroren, daß sie ihm abgenommen werden mußten.

## Arbeiterbewegung.

* **Warschau**, 22. Jan. In den Kohlengruben bei Sosnowice streiken 2000 Arbeiter. Ein Kosaken-Detachement ist nach Sosnowice abgerückt, weil Arbeiterunruhen befürchtet werden.

## Telegramme.

**Karlsruhe**, 22. Jan. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden befinden sich seit Dienstag in Wadi-Halfa und begeben sich von dort auf die Insel Phylae bei Assuan, woselbst ein längerer Aufenthalt beabsichtigt ist.

**Schwerin i. Mecklbg.**, 22. Jan. Nach dem letzten ärztlichen Bulletin befindet sich die verwittwete Frau Großherzogin Alexandrine nach ruhig durchschlafener Nacht etwas besser.

**Pest**, 22. Jan. Der „Nemzet" spricht seine Zustimmung aus zu dem Geiste, von dem sich die russische Presse bei der Besprechung der bevorstehenden Petersburger Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este beseelt zeige und erklärt, es werde nur von den russischen Staatsmännern abhängen, daß die im Wesen vollständig richtige Meinung, wonach Oesterreich-Ungarn und Rußland ganz gut nebeneinander auf der Balkanhalbinsel auskommen können, auch durch die Ereignisse gerechtfertigt werde.

**Innsbruck**, 22. Jan. Sämmtliche italienische Abgeordnete des tirolischen Landtages haben ihre Mandate niedergelegt.

**Gran**, 22. Jan. Der Fürstprimas Simor ist bedenklich erkrankt und bereits mit dem Sterbesakrament versehen worden.

**Belgrad**, 22. Jan. Wie verlautet, hätte die Königin Natalie ihren Anhängern gegenüber den Entschluß ausgesprochen, ins Ausland überzusiedeln.

**Paris**, 22. Jan. Der ehemalige Unterrichtsminister Benjamin Constant ist gestorben.

**Boulogne sur Mer**, 22. Jan. Die irischen Abgeordneten Redmond und Harrington sind von Folkestone hier eingetroffen, um mit Dillon und O'Brien zu konferiren.

**Brüssel, 23. Jan. Prinz Balduin, der Sohn des Grafen von Flandern, ist in der vergangenen Nacht um zwei Uhr gestorben.**

## Handels-Nachrichten.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

| Börse: Fest. Cours vom | 22.\|1. | 23.\|1. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 96,70 | 96,70 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 96,70 | 96,70 |
| Oesterreichische Goldrente | 96,70 | 96,60 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 92,70 | 92,70 |
| Russische Banknoten | 237,— | 236,40 |
| Oesterreichische Banknoten | 177,80 | 178,— |
| Deutsche Reichsanleihe | 106,80 | 106,80 |
| 4 pCt. preußische Consols | 106,— | 106,10 |
| 4pCt. Rumänier | 85,90 | 85,90 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 110,— | 109,25 |

Produkten-Börse.

| Cours vom | 22.\|1. | 23.\|1. |
|---|---|---|
| Weizen Jan. | —,— | —,— |
| April-Mai | 195,70 | 197,— |
| Roggen fester. | | |
| Jan. | 179,— | 178,70 |
| April-Mai | 172,70 | 173,50 |
| Petroleum loco | 24,— | 24,— |
| Rüböl Jan. | 58,60 | 58,50 |
| April-Mai | 58,40 | 58,30 |
| Spiritus 70er Jan.-Febr. | 48,70 | 48,80 |

Königsberg, 23 Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

| | | |
|---|---|---|
| Loco contingentirt | 67,50 ℳ | Brief |
| Loco nicht contingentirt | 47,75 „ | „ |
| Januar contingentirt | 67,50 „ | Geld. |
| Januar nicht contingentirt | 47,50 „ | „ |

Danzig, den 22 Januar

Weizen: loco unver. 200 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. 179 ℳ, hellbunt inländisch 186 ℳ, hochbunt inländisch 190 ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 146,00 ℳ, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 148,00 ℳ

Roggen: loco fester, inländ. 157—162 ℳ, russisch und polnisch zum Transit 112 ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 116,50 ℳ, per Juni-Juli 120pfd. zum Transit 116,50 ℳ

Gerste: gr loco inländisch — ℳ
„ kl. loco inländisch — ℳ
Hafer: loco inländisch 122 ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

### Königsberger Productenbörse.

| | 21. Jan. R.-Mk. | 22. Jan. R.-Mk. | Tendenz. |
|---|---|---|---|
| Weizen, hochb. 125 Pfd. | 183,50 | 18[illegible],50 | unverändert |
| Roggen, 120 Pfd. | 156,00 | 156,00 | do. |
| Gerste, 107/8 Pfd. | 126,00 | 126,00 | do. |
| Hafer, feiner | 125,00 | 125,00 | do. |
| Erbsen, weiße Koch- | 126,00 | 126,00 | do. |
| Rübsen | —,— | —,— | |

### Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 65,60 bez., kurz. Lief. kontingentirt 66,25 bez., pro Januar - Mai kontingentirt 66,25 Gd. loco nicht kontingentirt 46,75 Gd., kurze Lieferung nicht kontingentirt 46,75 bez. pro Januar - Mai nicht kontingentirt 46,75 Gd.

Stettin, 22. Jan. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 66,70 loco mit 70 ℳ Konsumsteuer 47,20 ℳ, pro Januar —,— ℳ, pro April-Mai 47,60 ℳ

Dienstag, 27. Jan. Geburtst.-Feier d. Kaisers, Bm. Mitt. 12 U.

## Kirchliche Anzeigen.

**Am Sonntage Septuagesimä.**

**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**
Herr Kaplan Pfitzenreuter.

**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Candidat Goerke.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 27. Jan., Vormittags 10 Uhr: Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers. Festprediger: Hr. Pfarrer Bury.

**Heil. Geist-Kirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

**St. Annen-Kirche.**
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Nachm. 1½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

**Heil. Leichnam-Kirche.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm 9¾ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.

**Reformirte Kirche.**
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Mennoniten-Gemeinde.**
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr.

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Clara Löwenstein-Drengfurt mit dem Kaufmann Magnus Weinberg-Ortelsburg.
**Geboren:** Paul Borchard-Danzig, S.
**Gestorben:** Kgl. Rechnungsrath a. D. Ludwig Damerau-Tilsit, 73 J. — Amtsvorsteher Wentz-Wiesconskowo. — Frau Bertha Neumann, geb. Kling-Danzig, 53 J. — Kaufmann Emil Schweichler-Königsberg, 57 J. — Particulier Ed. Petersdorf-Königsberg.

## Elbinger Standes-Amt.

Vom 23. Januar 1891.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Friedrich Döring 1 T. — Restaurateur Otto Jacobi 1 S. — Arbeiter Johann Hinz 1 T.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Ferd. Heinrich Kuhn-Elb. mit Anna Regine Böhnke-Trunz.

**Sterbefälle:** Schmied Gust. Waldowski T. 7½ J. — Klempner Joh. Grunert T. 3 J. — verw. Holzmakler Flora Spicker, geb. Rosenthal, 55 J. — Postbote August Kobusch T. 6 W.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute entriß uns der unerbittliche Tod unsere treue geliebte Mutter

**Flora Spicker,**
geb. **Rosenthal,**

im vollendeten 55. Lebensjahr, welches tieferschüttert anzeigen

Elbing, 22. Jan. 1891.

**Die tieftrauernden Kinder.**

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, statt.

## Bürger-Ressource.

**Sonnabend, den 24. Januar cr.:**

**SOIRÉE.**

Anfang 8 Uhr.

**Der Vorstand.**

## Teresa Carreno

**Freitag, 27. Februar.**
Billets merkt vor
**C. Meissner.**

## Bekanntmachung.

Die Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen beginnt in diesem Jahre **mit dem 1. Februar.**

Danzig, den 20. Januar 1891.

**Der Bezirks-Ausschuß.**
gez. **Doehring.**

**Amerik. Prairie-Wölfe**
zu Bettvorlegern u. Teppicheinsatz.
C. Gerduhn, Sonnenstr. 5, 1 Tr.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche wegen häuslicher, Lehr- ꝛc. Verhältnisse vom Militärdienste zurückgestellt zu werden wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre bezüglichen Anträge bei dem hiesigen Magistrat und zwar im Bureau I. des Rathhauses schleunigst anzubringen.

**Es wird darauf hingewiesen, daß dergleichen Anträge nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten dieselben vor dem Musterungs-Geschäft oder bei Gelegenheit desselben anbringen und daß spätere Anträge nur dann zur Berücksichtigung gelangen dürfen, wenn die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungs-Geschäfts eingetreten ist.**

Elbing, den 17. Januar 1891.

**Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.**
gez. **Elditt,**
Oberbürgermeister.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band VII. Blatt 449 auf den Namen des Holzhändlers **Emil L'Orange** eingetragene, in Elbing, Neustädtische Grabenstallstraße Nr. 16, belegene Grundstück Elbing II. Nr. 228

**am 17. März 1891,**
**Vorm. 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 20. März 1891,**
**Vorm. 11 Uhr,**

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 16. Januar 1891.

**Königl. Amtsgericht.**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pomehrendorf Band II. Blatt 145 auf den Namen des Besitzer **Carl Gustav Ress,** welcher mit der **Wilhelmine Charlotte,** geb. **Eggert,** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, in Pomehrendorf belegene Grundstück Pomehrendorf Nr. 39

**am 17. März 1891,**
**Vorm. 10½ Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12 versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

**am 20. März 1891,**
**Vorm. 11 Uhr,**

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 16. Januar 1891.

**Königl. Amtsgericht**

## Gebrannten Caffee

(jeden Montag und Donnerstag frisch geröstet) empfiehlt äußerst preiswerth
**Bernh. Janzen.**

## Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

**100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.**

empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

**H. Gaartz,**
**Buch- und Kunstdruckerei.**

## Die Stelle des Kassirers

der Elbinger Handwerkerbank, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, ist wegen Todesfall des früheren Kassirers, Herrn Lücke, vom 1. April cr. ab neu zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen mit Angabe ihrer früheren Thätigkeit bis zum 9. Febr. cr. sich schriftlich melden bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn Rentier **Koenig,** hier.

## Neu!

Naturelle sibirische und amerikanische **Fehschweif-Boas,** vorzüglich schön, empfehle als prakt. Geburtstagsgeschenk. **Muffen, Pelzmützen** u. **Kragen** in allen Pelzgattungen jetzt bedeutend billiger.
**C. Gerduhn,** Sonnenstr. 5, 1 Tr.

**Mohn, Linsen, Schwaden, Grünkern,**
beste Waare, empfiehlt
**George Grunau,**
„im Gänschen".

**Hasen** zu 30 u. 32 Pf. pro Pfd., gespickt mit 50 Pf. Aufschlag pro Stück,
**Wild, russ.,** stets vorräthig.
**Gustav Herrmann Preuss.**

## Existenz

oder **Nebengeschäft** bietet eine überall concurrenzlose, hochlohnende Fabrikation eines Massen-Verbrauchsartikels. Fabrik-Anlage schon mit 120 Mark möglich. Vertrieb direct an Haushaltungen. Beliebig vergrößerungsfähig. Verlangen Sie Prospect **gratis** und franco unter Chiffre **„Seltene Gelegenheit 150"** hauptpostlagernd **Hamburg.**



Zur

## Jagd-Saison

empfehle mein gut sortirtes Lager von

**doppelläufigen Jagdflinten**
**Centralfeuer versch. Systeme**
**Drillinge, Pürsch- und Scheiben-Büchsen, Teschings, Revolver, Terzerole,**
**Jagdrequisiten aller Art,**
**allerbestes Pulver**
(echte Hirschmarke),
**naßbrandiges Scheiben-Pulver, Sprengpulver und Zündschnur, gepreßte Kugeln, Zündhütchen, Revolver-Patronen** in allen Kalib., **Patronenhülsen und geladene Schrotpatronen, Patent- und Hartschrot** in allen Nummern.

**Billigste Preise!**

Für reelle gute Waare sowie guten Schuß leiste Garantie.

**J. J. H. Kuch**
**Büchsenmacher**
**Elbing, Fleischerstr. 10.**

## Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.



Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

**Enthält jährlich** über 2000 Abbildungen von **Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen** mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin** W, 35. — **Wien** I, Operngasse 3.

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen **sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Verschleimung, Magensäuren, Aufgetriebensein, Schwindel, Kolik, Skropheln ꝛc.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich.** Bewirken **schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit** sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken à Fl. **60 Pf.**

## Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserk., Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- u. Genussmittel. Bei **Rud. Sausse,** Alter Markt, erhältlich.

**Hasen,** blutfrisch, neue Sendung,
**Reh,** auch zerlegt, empf. **Redantz,** Wasserstraße und Am Elbing Nr. 36.

**Eine Wohnung**
von sogleich zu vermiethen
Kl. Wunderberg 20.

## Sonntag, den 25. Januar, Abends 7 Uhr,

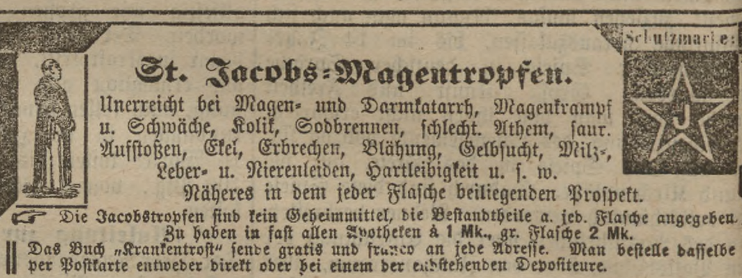
findet in der **Bürger-Ressource** ein

## christlicher Familienabend

statt. **Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaiser[s]** mit verschiedenen Ansprachen, Gesangsvorträgen und patriotischem Festspiel.

**Vortrag des Herrn Pfarrer Böttcher:**
**Kaiser Wilhelm II.**
**Entree 25 Pf.**

Hierzu ladet ergebenst ein
**Der Vorstand.**




**Das beste Heilmittel gegen alle Nerven-Leiden ist Pr[of.] Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elixir.** In Flaschen zu **1½, 3, 5** [u.] **9** M. erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann,** Lan[gen]markt 3, en gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** [u.] in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**




## Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig,** **garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.** Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ge[radezu] außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelin[gen] erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältn[iß],** so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte** [ist]. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das je[dem] Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pfg.** Zu haben in fast a[llen] Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

**Einladung zum Abonnement auf:**

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.

## Die Arbeitsstube

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten **mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Gui[pure]** und **Häkelarbeiten,** sowie **zahlreichen schwarzen** Vorlagen für Häkel-, Fil[et-], Klöppel-, Strick- und Stickarbeiten ꝛc. ꝛc.

Monatlich ein Heft mit reich illustrirtem Text, einer farbigen Tafel mit colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihr[en] Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu wecken und zu fördern.

**Einige Urtheile der Presse:**

**Vossische Zeitung** (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube" bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Stick- und Strickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

**Fürs Haus** (Dresden). „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift „Die Arbeitsstube".

**Jugendschriften-Commission** [des] **schweiz. Lehrervereins.** „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd."

**Germania** (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortrefflich."

**Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung** (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirkliche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten."

Bestellungen auf die „Arbeitsstube" nehmen alle Buchhandlungen u. Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. [Gegen] Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

## Verkehrs-Schule

**Kellinghusen** i. Holst.
Fachschule für **Post** und **Eisenbahn.** Zur Aufnahme genügen Volksschulkenntnisse. Erfolg garantirt. **Prospecte gratis.**

**Vorschriftsmäßige**

## Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
**1000** Stück für **4,00 M.**
Die Post nimmt ohne Firmen-[Stempel]
**5** Mk.

**H. Gaartz'**
Buch- und Accidenz-Druckerei
**Elbing.**

**Pianinos** kreuzr. v. 380 [M.] Ohne Anz. à 1[5 M.]
mon. **Franco** 4wöch. **Probe**.
Fabr. **Stern**, Berlin Neanderstr.

## Zeitungs-Makulatur,

ganze Bogen, ist zu haben.

**Exped. der Altpr. Ztg.**

Zum 1. Februar kann eine

## Meierei-Elevin

in meiner Dampf-Meierei placirt werden. Anmeldungen nimmt entgegen

**Leistikow-Neuhof,**
p. **Neukirch,** Kr. Elbing.

**Waggonfabrik am Bahnhof** [hat] noch Schraubstöcke, Amboße, [Richt-]platten, hölzerne Böcke und Stel[l]... Treibriemen, Werkzeugspinde und kleineren Schmiede- und Schlosser[werk]zeuge billig zu verkaufen. Näheres selbst bei **W. Har[...]**

Ein **Stubenmädchen,** das nähen kann, wird gesucht Sonnenstr. 38a, 1 Tr.

Aufwartefrau od. ält. Mädchen kann sich melden Schleusendamm 3.

**Barometerstand.**

Elbing, 23. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

| | | |
|---|---|---|
| | 29 | |
| Sehr trocken . | | 9 |
| Beständig . . . | | 6 |
| Schön Wetter | | 3 |
| Veränderlich . | 28 | |
| Regen u. Wind | | 9 |
| Viel Regen . . | | 6 |
| Sturm . . . . | | 3 |
| | 27 | |

Wind: S. 2 Gr. Kälte.

## Eine Wohnung

von **4 Zimmern** mit Zubehör (Wasserleitung) ist zum 1. April d. J. zu vermiethen.

Näheres
**Fleischerstrasse 9 II.**

Heil. Geiststr. 24 ist eine Woh. in der 3. Etage an ruh. Einw. bill. zu v.

Ein gut erh. Tafelklavier steht preisw. z. Verk. Aeuß. Marienburgerdamm 7.

**Rennthierfelle,**
Angorafelle zu Bettvorlegern und Teppich-Einsatz **C. Gerduhn.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 20. Elbing, den 24. Januar. 1891.

## Wohlthäterinnen.

Ein Bild aus dem Leben von Hans Hagen.

I.

„Liddy, Du wirst Dich nie für ein großes Werk begeistern können," sagte die Kommerzienräthin Mehnert zu ihrer Nichte.

Das junge Mädchen blickte fast zornig auf.

„In dieser Weise, das ist schon möglich," erwiderte sie.

„Was willst Du damit sagen?" rief die Räthin heftig.

„Nun, Tante, erzürnen wollte ich Dich nicht," entgegnete Liddy ruhig, „aber wenn Du mir so wenig idealen Sinn zutraust, darf ich mich wohl vertheidigen."

Die Räthin würdigte sie keines Wortes mehr, sie ging in den Salon, um die Vorbereitungen zu einem Wohlthätigkeitskaffee zu treffen. Denn es was Freitag, und an jedem Freitag Nachmittag fand eine Vereinigung von Damen statt, welche sich die Aufgabe gestellt hatten, für die Armen zu nähen. Diesem Vereine gehörte auch die Räthin an.

Heute nun fand die Versammlung in ihrem Hause statt, und soeben war der Vereinskorb, welcher die in Arbeit befindlichen Nähereien enthielt und jedesmal von einem Haus zum andern wanderte, angekommen.

Zwei Knaben, jüngere, noch nicht schulpflichtige Kinder der Räthin, hatten eine Kurzweil darin gefunden, sich auf den geflochtenen Deckel des Korbes zu setzen und, ihn als Kahn benutzend, in jeder Hand eine demselben entnommene Elle, „Ruderns" zu spielen.

Aber die See mußte natürlich auch einmal hoch gehen, und als sie einmal etwas sehr hoch ging, schlug der provisorische Kahn um, und eine Menge Packetchen und Wickelchen kollerten in der Stube herum.

„Nun müssen wir schwimmend unsere Habe retten," rief der Aelteste, legte sich platt auf den Fußboden und versuchte durch Strampeln mit Händen und Füßen sich fortzubewegen. So hatten sie schon vielerlei wieder in den gestrandeten Korb eingebracht, da — o weh! — erschien die Mutter.

Entsetzt blieb sie in der Thür des Kinderzimmers stehen.

„Liddy, Liddy," rief sie vorerst. Diese kam herbeigesprungen.

„Ich zittere am ganzen Körper vor Aerger, — hier diese Verwüstung! —" fuhr die Räthin fort, „und wer ist an allem schuld? — Du! — Konntest Du nicht auf die Kinder acht geben? Ich habe Dich ins Haus genommen, in dem guten Glauben, eine Stütze an Dir zu haben, aber Du kannst Dich für nichts interessiren, weder für die Kinder, noch für die Wirthschaft, noch sonst für eine höhere Sache!"

„Liddy, Liddy, wo bleibst Du denn?" Mit diesen Worten trat Elise, das dreizehnjährige Töchterchen der Räthin, ins Zimmer und unterbrach den Redefluß der Mutter.

„Ach ja, Dein Aufsatz," sagte Liddy.

„Was ist mit Deinem Aufsatz? Hast Du Deine Schularbeiten vergessen?" eiferte die Mutter.

„Nein, Mama," entschuldigte sich Elise, „es ist für meine französische Stunde, Liddy war eben so gut und sah mir meine Arbeit durch. In zehn Minuten muß ich fort, denn um drei Uhr beginnt meine Stunde; bitte, Mama, erlaube."

„Nun, da macht aber schnell," entschied die Räthin in etwas gütigerem Tone, „es geschieht eben nie eine Sache zur rechten Zeit. Liddy weiß nie die Zeit einzutheilen."

Die Knaben hatten sich aus dem Bereich der Mutter entfernt, denn sie hatten wohl bemerkt, daß das Schwimmen der Sauberkeit ihrer Kleidung großen Eintrag gethan hatte. Strafe bekamen sie aber nicht, nur mußte sie das Stubenmädchen umkleiden.

Liddy sah rasch Elisens Schularbeiten durch und nahm sich dann der gestrandeten Wäsche an, während sich die Räthin in ihr Boudoir zurückzog, um sich, ehe die Damen kamen, ein wenig von den Anstrengungen zu erholen, denen eine Frau, die sich dem öffentlichen Wohle widmet, begreiflicherweise unterworfen ist.

II.

Das Hinterstübchen, welches, verdunkelt durch die Hofgebäude, einen recht düsteren Eindruck machte, hatte den hochtönenden Namen „Wirthschaftszimmer". Es wurde darin Wäsche gelegt, geplättet und ausgebessert.

In diesem Zimmer saß an jedem Freitage die alte Nähterin Friederike. Sie war unverheirathet, war ohne männliche Stütze durchs Leben gegangen, und die vielen Falten in ihrem mageren Gesicht hatte nicht die Sorge um liebe Kinder, sondern der Kampf ums tägliche Brot eingegraben. Es begann zu dunkeln und noch

lag ein großer Berg Arbeit vor ihr. Da öffnete sich die Thür und die Räthin trat herein.

„Mamsell Friederike," rief sie, „sehen Sie nur, welch ein Malheur! Haben die Kinder Schwimmens gespielt und ihre Anzüge dabei zerrissen. Sehen Sie doch, daß Sie dieselben rasch in Ordnung bringen können."

„Aber Frau Räthin!" sagte erschrocken die Nähterin, „da muß ich etwas anderes liegen lassen, sonst ist es mir unmöglich, fertig zu werden."

„Nun, da geben Sie ein halbes Stündchen zu, darauf wird es doch nicht ankommen," erwiderte die Räthin und eilte aus dem Zimmer.

„Rosa," rief sie auf dem Korridor dem Stubenmädchen zu, „rasch zünden Sie die Lampen an, die Damen können nichts mehr sehen."

„Ja, gleich, ich will nur der Nähfrau die Lampe hineintragen," entgegnete das Mädchen.

„Aber das hat doch Zeit, der Salon geht vor," rief die Räthin gereizt.

In dem halbdunklen Stübchen saß die arme Alte und nähte emsig, die müden, angestrengten Augen schmerzten ihr in dem undeutlichen Dämmerlicht. — Obgleich sie mit verdoppelter Kraft und Energie arbeitete, ihre dürren, schwachen Hände zitterten, und sie sah ein, daß heute vor neun Uhr kein Fertigwerden sei. — Bange Sorge erfüllte ihr Herz, denn daheim lag ihre kranke, gichtbrüchige Schwester, die sie seit zehn Jahren mit ihrer Hände Arbeit erhalten hatte. Es wollte aber jetzt gar nicht mehr recht gehen, denn zu oft spürte sie, daß die Schwäche des Alters sie am allzu raschen Arbeiten verhinderte. Das alles belastete schwer ihre Seele und eine Thräne nach der andern fiel auf ihre Arbeit.

Da trat Liddy ein. Sofort erkundigte sie sich nach der Nähterin kranken Schwester. Die Alte seufzte. Schon seit mehrern Tagen hatte das Gesicht der Siechen eine wachsbleiche Farbe angenommen. Es war zu befürchten, daß die Kranke bald ihrer Auflösung entgegengehen würde, und heute, gerade heute hatte ihr die Schwester beim Weggehen mit einem so wehmüthigen Blicke nachgesehen.

„Sorgen Sie sich nicht, gute Friederike," sagte Liddy, als ihr die Alte ihr Leid geklagt hatte. „Sie können heute schon um halb sieben Uhr nach Hause gehen. Um sechs brechen die Damen auf, und dann fährt meine Tante ins Theater."

„Aber liebes Fräulein," wandte Friederike ein, „meine Arbeit!"

„Seien Sie unbesorgt, die mache ich fertig," rief Liddy und verließ das Zimmer.

Im Salon war noch große Bewegung. Ein Kreis von Damen aus der feinen Welt war daselbst versammelt. Diese saßen vor ihren porzellanenen Kaffeetassen, auf einem Tellerchen daneben lag etwas Biskuit, die feinen Hände arbeiteten nachlässig an einem Stückchen Linnen und die Zungen waren in vollster Thätigkeit.

Da erzählte die Frau Majorin aus Offizierskreisen, die Frau Geheimräthin verurtheilte das Cliquenwesen in den Fakultäten, die Frau Medizinalräthin klagte über die Verbreitung der neuen Krankenkassen, die so vielen jungen Aerzten ihr Aufkommen erschwerte, unter der sogar ihr so äußerst begabter Sohn zu leiden hätte. Die Frau Superintendentin sprach von frommen Wohlthätigkeitsstiftungen, an deren Gründung sie betheiligt war, und verbreitete sich lange über das Segensreiche solcher Einrichtungen.

Das erinnerte wieder alle an den Zweck ihres Hierseins, und sie arbeiteten wieder emsiger darauf los. Endlich ward aufgebrochen: man bewunderte gegenseitig noch eine Zeitlang seine Leistungen, und jede fühlte beim Weggehen, wie angenehm es doch sei, wohlzuthun.

Die Räthin ertheilte noch rasch einige Anordnungen, setzte noch einmal das ganze Dienstpersonal in Trab und endlich war sie fort.

„Schnell, Riekchen," rief Liddy in das Hinterstübchen hinein, „gehen Sie, ich pa schon selbst alles zusammen."

„Ach, Sie Gute," seufzte die müde Alte.

Sie nahm ihre Tasche, legte zitternd ihre Sachen hinein und trippelte hinweg.

Sie war erhitzt, vor Mattigkeit rann ihr der Schweiß von der Stirn und draußen pfiff der Wind durch ihr fadenscheiniges Mäntelchen und trieb ihr nassen Schnee ins Gesicht.

III.

Liddy, sowie Elise saßen im Hinterstübchen und nähten an Friederikens hinterlassener Arbeit.

„Aber Du schweigst doch gegen die Mama," mahnte Liddy.

„Selbstverständlich," erwiderte Elise.

„Weißt Du," sprach Liddy weiter, „Du kannst einmal ein halbes Stündchen allein hier bleiben, ich will noch rasch etwas besorgen!"

„Was denn?" fragte Elise.

„Ich habe mir etwas starken Wein und einige Bratenreste zurechtgestellt," antwortete die Gefragte, „das will ich unserer armen Friederike noch hintragen, denn ich habe vorhin in der Eile vergessen, es ihr mitzugeben, möchte aber gern, daß sie es noch heute erhält, denn ich fand sie matter und elender als je, und auch ihre arme Schwester ist todtkrank."

„O laß mich mitgehen," bat Elise.

„Aber wenn das Mama erführe," wandte Liddy ein, „es ist ja auch gar nicht nöthig."

„O ja," rief Elise, „ich will den armen Leuten auch etwas schenken, ich kaufe ihnen etwas von meinem Taschengelde, was sie recht nöthig brauchen können, komm nur, komm, ich gehe mit!"

So gingen denn beide. Elise hielt sich ängstlich an dem Kleide ihrer Kousine an, als sie die Treppe nach dem Dachstübchen hinanstiegen, wo die alte Nätherin wohnte, und ihre Schwester, die gelähmte Duldnerin, in reinlichem Bette lag.

Sie klopften an, — keine Antwort, sie klopften wieder und wieder, endlich öffnete Liddy leise die Thür.

Da sahen sie das bleiche Gesicht der Gelähmten. Friede lag auf ihrem todten Antlitz, und entseelt, hingesunken am Bett, lag die alte Nähterin, das Haupt in den Händen der Schwester, und an der Thür, gegenüber dem Tode, stand, sprachlos und erschüttert, das blühende Leben! —

---

# Kritische Theater- und Kunst-Plauderei.

Nachdruck verboten.

Berlin, den 21. Januar.

Die „Deutsche Bühne" brachte ein Schauspiel von Hermann Bahr, betitelt „Die neuen Menschen" zur Darstellung. Die neuen Menschen sind nach der Definition des Autors etwa diejenigen, welche ihre Liebe nicht auf ein einzelnes Individuum beschränken, sondern die Gesammtheit derselben daran theilnehmen lassen. Nur darf die Liebe überhaupt mit heimlichen Begierden nicht vermischt sein; rein und keusch, gewissermaßen destillirt von diesen, soll sie jene weltbeglückenden Ideen verwirklichen welche der Sozialismus auf seine Fahnen geschrieben. Das Experiment wird nun an den drei Personen des Stückes gemacht. Die Handlung, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen darf, baut sich auf den gewagtesten Voraussetzungen auf. Georg und Anna, ein Volksagitator und seine Helferin, leben in gemeinschaftlichem Haushalt. Eins in den Gedanken und Zielen, führen sie etwas wie eine geistige Ehe. Allein man hat allen Grund zu der Annahme, daß daneben auch eine fleischliche besteht. Eines Abends hat Georg Gelegenheit, sich eines Mädchens anzunehmen, welches bei ihrem anrüchigem Gewerbe auf der Straße allerhand Verfolgungen bestehen muß. Er bringt sie in das Haus, wo er und Anna wetteifern, ihr das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Zum Dank dafür bringt Hedwig Unfrieden in diesen Haushalt, sie stiehlt Georg seine „Genossin" und veranlaßt ihn, daß er diese geistige Ehe bricht, um nunmehr der völlig fleischlichen mit ihr zu leben. Während bisher der menschenbeglückende Idealismus allein das große Wort geführt hat, bricht nun die Sinnlichkeit und Selbstsucht mit einer Kraßheit hervor, wie sie auf den Brettern vielleicht noch niemals gezeigt wurde. Dabei fehlt dem Stücke jeder eigentliche Schluß; mit der Mittheilung, daß ein neuer „Genosse" aufgetaucht, welcher Hedwigs Herz von Georg abwenden werde, und daß Georg um das Glück der neuen Liebenden nicht zu stören, auf Anna's Rath ins Wasser gehen will, muß sich der Zuschauer begnügen. Und daran haben tüchtige Künstler ihre besten Kräfte gesetzt. Voran stand Marie Conrad-Ramlo vom Münchener Hoftheater als Anna. Die Leistung war abgerundet bis in die letzten Einzelheiten; groß und edel in der Auffassung, selbstlos in der Wahl der Mittel, schuf die Künstlerin eine Figur, wie wir sie selten auf den Brettern angetroffen. Dazu quillt ihr ein Organ von den Lippen, voll und ausgeglichen in allen Lagen, wie es nur den bedeutendsten Wortkünstlern zu Gebote steht. Die Bühne darf beneidet werden, welche Frau Conrad-Ramlo zu ihren Mitgliedern zählt, das Publikum, welches sich des Oefteren an ihren Gestalten ergötzen darf. Erna Grunert stand ihr als Hedwig angemessen zur Seite; auch bei ihr muß man die glückliche Vereinigung aller Mittel, welche die darstellende Kunst von ihren Jüngerinnen verlangt, anerkennen. Die ebenso wichtige wie schwierige Rolle des Georg hatte Herr Reicher übernommen. Augenscheinlich litt er unter dem peinlichen Eindruck, welchen sie, wie bei einem Jeden, so auch bei dem Darsteller hervorrufen muß. Bei aller Werthschätzung, welche wir für den trefflichen Künstler hegen, ist er uns gleichwohl in anderen Partien ungleich besser vorgekommen. Das Publikum bekundete den Mitwirkenden ebenso entschieden Beifall wie dem Stücke seinen Unwillen. Die Szene im zweiten Akt, wo Anna den widerstrebenden Georg durch Mittel, welche bisher selbst in den gewagtesten Romanen höchstens angedeutet werden, in ihre Arme zwingt, darf wohl als der auf die Spitze getriebene Naturalismus angesehen werden. Es war — und das scheint uns charakteristisch für unsere im Chauvinismus schwelgende Zeit — einer Bühne, welche sich die spezifische „Deutsche" nennt, vorbehalten, die Exzesse, deren die freie Liebe fähig ist, in einer Nacktheit und Unverfrorenheit zu zeigen, für welche den Franzosen, man mag sie schmähen wie man will, bisher glücklicher Weise der Muth gefehlt hat.

Ein noch viel schlimmeres Schicksal als das Bahr'sche Stück fand das Schauspiel „Ohne Ideale" im Lessing-Theater: es wurde vom Publikum einfach ausgelacht! Und die Kritik muß diesmal dem Urtheilsspruche der vielhundertköpfigen Jury unbedingt beipflichten, denn der Autor des Drama's, Richard Jaffé, dessen „Bild des Signorelli" in der vorigen Saison einen so bedeutenden Erfolg davontrug, hat ein wirklich werth- und talentloses Machwerk geliefert. Die Geschichte von den Menschen „ohne Ideale": von dem Regierungsassessor, welcher eine Verwandte erst seinem Bruder abspenstig macht und dann sitzen läßt, weil er erfährt, daß sie arm ist, kann uns ebenso wenig interessiren, wie das junge Mädchen, das dem armen Geliebten den Laufpaß giebt, um einen reichen Einfaltspinsel zu heirathen; all' diese Figuren sind uralte Bekannte, derer wir schon längst überdrüssig geworden. Und der Moral, welche der Verfasser predigen will, daß die Idealisten viel glücklicher sind als die Egoisten ohne Ideale, können wir nicht recht glauben, denn den letzteren geht es in seinem Stücke ganz ausgezeichnet und er zeigt gerade das Gegentheil von dem, was es uns beweisen will. Die Darstellung hatte an dem eklatanten Mißerfolg ihren redlichen Antheil, denn mit Ausnahme des

Herrn Oskar Sauer, welcher den Mann ohne Ideale gab, waren alle Mitwirkenden ebenso schlecht wie ihre Rollen.

Um das Vierteldutzend der Durchfälle voll zu machen, brachte das Berliner Theater die Wildenbruch'sche Bearbeitung des Otto Ludwig'schen Schauspiels „Das Fräulein von Scudery“, das bekanntlich aus der gleichnamigen Novelle E. T. A. Hoffmann's, entstanden ist. Otto Ludwig hatte aus dieser Novelle die Figur des Goldschmiedes Cardillac, welcher zur Zeit Ludwig XIV. in Paris, als Meister seiner Kunst und als frommer, wohlthätiger Mann allgemein geachtet, lebte, nach seinem Tode aber als Urheber einer Anzahl von Raubmorden entdeckt wurde, genommen und in den Mittelpunkt eines Buchdrama's gestellt, das für die Bühne unmöglich war. Jetzt hat nun Wildenbruch den Versuch gemacht es bühnenfähig zu machen, doch ist derselbe leider durch die ungeschickte Art der Ausführung gänzlich gescheitert. Die beiden erste Akte fesselten trotz der vielen Längen und die dämonische Figur des durch Vererbung wahnsinnigen Goldschmiedes Cardillac, dessen Wahnsinn darin bestand, daß er sich durch Mord wieder in den Besitz der von ihm verkauften und gefaßten Juwelen setzte, konnte interessiren, aber die unglückliche Idee Wildenbruch's, den bereits für todt gehaltenen Cardillac noch einmal aufleben, und erst nach dem Bekenntniß seiner Mordthaten sterben zu lassen, sowie der unmögliche und unnatürliche, phrasenhafte, vierte Akt ertödteten dieses Interesse vollkommen. Aus dem „Fräulein von Scudery“ ersieht man übrigens, daß Otto Ludwig die jetzt durch Ibsen auf die Bühne gebrachte Vererbungstheorie bereits dramatisch verwerthet hat. — Die Kräfte des Berliner Theaters thaten ihr Möglichstes, um dem Stücke zum Erfolg zu verhelfen, doch konnte dies weder durch die rhetorische Leistung Mitterwurzers, noch durch das treffliche Spiel der Frau Baumeister und des Herrn Stockhausen erreicht werden. Eine sehr heitere Episode brachte Herr Stahl, als er im Auftrage der Direktion, welche wohl den nur dem Spiele Mitterwurzers geltenden Beifall mißverstand, nach dem dritten Aufzuge erschien, um „im Namen der Autoren zu danken.“ Um dies im Auftrag des bereits 1865 dahingeschiedenen Otto Ludwig zu können, muß man entschieden Spiritist sein.

Neben den schwarzen Loosen der Mißerfolge schlummern auch die heiteren der großen Erfolge und diese hatten in der vergangenen Woche das Königliche Schauspielhaus und das Thomas-Theater gezogen. Im ersteren ging unter der neuen Aera „Grube“ zur 100jährigen Feier Grillparzers eine Aufführung der Trilogie „Das goldene Vließ“ in Szene, welche an Schönheit und Naturwahrheit Alles übertrifft, was seit Jahren im Kgl. Schauspielhause geboten worden ist. Von der öden Küste von Colchis, wo der Mord des Phryxos den ersten Fluch auf das „goldene Vließ“ schle bis zu dem in seiner architektonischen Re mäßigkeit traurig öden Hof des Königs Kr von Korinth führen den Zuschauer eine der stimmungsvollsten Dekorations-Bilder. minder stimmungsvoll war die intimere Re führung. Feines Verständniß für die Ein heiten und den Geist der Dichtung charakter jede Szene. Die Darstellung der Haupt war geradezu meisterhaft. Matkowski schu dem kalten Egoisten Jason eine eiserne Ge und die Darstellerin der Medea, Frl. Popp mit einem Schlage in die allererste Reihe Heroinen Berlins eingetreten. Einzelne Sz wie die grauenvolle in der Höhle des gol Vließes und die erschütternde, in der um ihre Kinder fleht, gehören zu dem artigsten, was die Berliner Bühnenkun schaffen hat.

Im Thomas-Theater feierte die Posse „Drei Paar Schuhe“ von Carl ihre Auferstehung. Ein Gastspiel, welche Damhofer auf der Bühne ihres Gatten gab Veranlassung dazu. Das Stück sich noch heute frisch und liebenswürd wie zu der Zeit, wo es zuerst auf den B erschien. Wir wünschten nur, daß die mo Possen ein so echt dramatisches Rückgr die lustige Handlung dieser „Drei Schuhe“ besäßen! Gespielt wurde bra fast immer auf der Bühne des Th Theaters. Das Hauptinteresse richtete sich lich auf Betty Damhofer, die Darsteller Leni. Da sie Wienerin ist, wählte man f Darstellung die österreichische Bearbeitun Stückes. Auch sonst that man gut dara eine große Anzahl der Mitglieder dieser gleichfalls an der schönen blauen Dona ihren Nebenflüssen heimisch ist. Frau hofer gab ihre fesche Schusterfrau m ganzen Ursprünglichkeit und Sicherheit Könnens. Es waren köstliche Genr welche sie in jedem Akt bot, lebenswah fein nüancirt, ohne jede Uebertreibung, in die Darstellerinnen der Leni sonst nur zu verfallen. Wir wurden an die beste Geistinger erinnert, auf deren Spielpla lustige Schustersfrau bekanntlich niemals hat. Unter den übrigen ragte um deutendes Herr Wellhof als „Nachtfalter vor. Auch bei ihm jene Sauberkeit Herausarbeiten der Partie, wie man bei wirklichen Künstlern antrifft. spielten ferner die Herren Grünfeld Guthery (Strempelmeyer) und Bo (Theaterdiener) ihre Rollen. K. Th

---

Redaktion, Druck und Verlag von H. Gaar